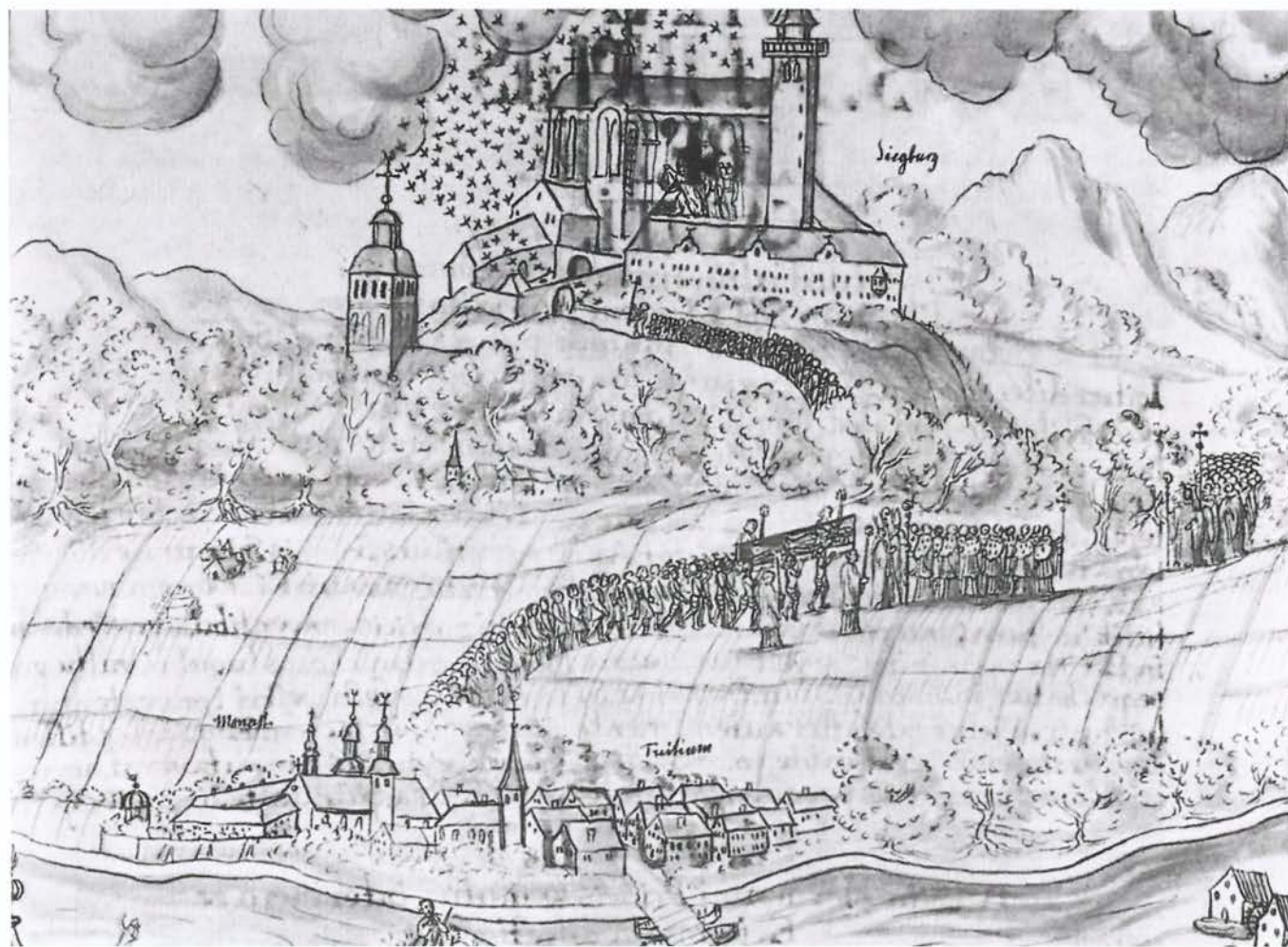


Krone und Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 30 · August 2004

G 20347 F



Leichenzug des Erzbischofs Anno II. von Deutz zu seiner Lieblingsabtei Siegburg

Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln, liebe Leserinnen und Leser von »Krone un Flamme«!

Aus dem politischen Leben kennen wir den Begriff der »Ersten 100 Tage«. Er taucht immer dann auf, wenn ein neuer Präsident, ein neuer Kanzler, eine neue Regierung ihre Arbeit aufgenommen haben. Der neu- oder wieder-gewählte Vorstand des Heimatvereins hatte seine »Ersten 100 Tage« am 23. Juni vollendet. Wir wollen uns nicht anmaßen, gleich politisch herausragenden Persönlichkeiten eine 100-Tage-Bilanz zu erstellen. Dennoch – so meine ich – sollte unser Vorstand nach 100 Tagen seine Position ruhig betrachten und Ihnen darüber berichten. Wir sind auf einem guten Weg, den wir seit längerem als wichtig und vor dem Hintergrund unserer Vereinssatzung als richtig erkannt haben.

Es versteht sich von selbst, dass da, wo gearbeitet wird, auch Fehler gemacht werden. Das gehört offenbar zu den menschlichen Mängeln. Auch der »neue« Vorstand besteht aus Menschen, die aber einsichtig genug sind, aus Fehlern zu lernen und sie abzustellen. Nur da, wo nichts geschieht, werden auch keine Fehler gemacht. Ich habe jedenfalls bei meiner Amtsübernahme Frauen und Männer im Vorstand vorgefunden, die bestens motiviert sind, jede und jeder an ihrem/seinem Platz eigenständig

gediegene Arbeit zu erbringen. (Das wusste ich übrigens schon vor meiner Wahl, sonst hätte ich mich nicht bereit gefunden, das »Pöstchen« zu übernehmen.)

So ging es in erster Linie darum, die Vereinsveranstaltungen für das Jahr 2004 zu planen und in der gewohnten Qualität zu sichern. Ich glaube, dass dies gelungen ist, wenn wir aus heutiger Sicht auf die bereits durchgeführten Veranstaltungen zurückschauen. Da gab es den Abend »Et Fröhjohr kütt«, von unserer KUMEDE gestaltet, mit musikalischer Umrahmung durch die Liedvorträge der hervorragenden Gesangsgruppe »De Kallendresser«. 265 Besucher waren an diesem Abend ins Senatshotel gekommen. Dat wor jot! Danke.

Dann ist auch die gut gelungene Busfahrt nach Burg Herrnstein zu nennen, und da gab es im Mai den Abend mit Ernst Simons, dem Ehrenvorsitzenden der Synagogengemeinde Köln. Herr Simons berichtete uns auf seine unnachahmliche Weise über »Jüdisches Leben in Köln« und gab geduldig Antwort auf viele Fragen, die gestellt wurden. Der traditionelle Gottesdienst op Kölsch fand in diesem Jahr in der evangelischen Trinitatiskirche statt. Er stand im Zeichen der Ökumene, weil wir nicht

Unser Veranstaltungskalender

Montag,	20. September	Mundartautorenabend »Fletten un Blotsdröppcher«
Sonntag,	26. September	Ganztagesfahrt nach Andernach, Koblenz und zur Festung Ehrenbreitstein
Samstag,	9. Oktober	Spaziergang mit Werner Kürten »Vom Farina-Viertel in die Altstadt« mit Besuch des Farina-Museums
Montag,	18. Oktober	Vortrag von Prof. Dr. Diederich »Ein Erzbischof mit Ecken und Kanten – Anno II. als Stadtherr von Köln«
Sonntag,	31. Oktober	Kumede-Premiere »Ottekolong vum Aldermaat«
Montag,	15. November	Liederabend »Et weed vill ze winnich jesunge – Henner Berzau und seine Lieder«
Montag,	6. Dezember	»Mer wade op der Helliye Mann«

wenige evangelische Vereinsmitglieder unter uns haben. Schließlich ist noch unser Themenabend mit Reinold Louis zu erwähnen.

Auch der Ausblick auf die kommenden Veranstaltungen bis zum Jahresende lässt bereits im Vorfeld schöne und erfolgreiche Vereinsabende erwarten. Es sind »Dauerbrenner« darunter, die in den letzten Jahren zur Tradition geworden sind: nach den großen Ferien der Abend der Mundart-Autoren und -Autorinnen, der vom Ehrenvorsitzenden Dr. Heribert A. Hilgers betreut wird, und der Abend mit den Liedern von Henner Berzau im November, bei dem uns unser Ehrenmitglied Ludwig Sebus auf vertraute Weise durch das Programm führen wird. Im Dezember dürfen wir uns dann schließlich wieder über den Besuch und die Mitbringsel vom »Helliye Mann« freuen.

Nicht vergessen will ich, auf unseren Vortrag von Professor Dr. Toni Diederich zum Thema Anno II., unsere Studienfahrt nach Koblenz und unseren Spaziergang vom Farina-Viertel in die Altstadt hinzuweisen.

Neben dem Veranstaltungsprogramm gehört unseren Vereinsmitteilungen »Krone un Flamme« besondere Aufmerksamkeit. Mit diesem Heft 30 geht unseren Mitgliedern die zweite Ausgabe seit der Neuwahl zu. Im Vorstand hat sich dazu eine Redaktionsgruppe gebildet. Sie hat sich in den Kopf gesetzt, die Hefte künftig regelmäßig im Februar, Mai, August und November jeden Jahres mit zeitnahen Ankündigungen und Berichten herauszubringen. (Jew Jott, dat dat immer esu flupp.) Oft werden wir nach Vortragsabenden von Mitgliedern auf kölsche Texte von lebenden oder verstorbenen Autorinnen und Autoren angesprochen. In den meisten Fällen können wir dann mit der Angabe der Fundstelle behilflich sein. Sie werden daher künftig öfter Texte in »Krone un Flamme« abgedruckt finden, nach denen häufig gefragt wird oder deren ursprüngliche Fundstelle nicht mehr greifbar ist. Dabei wird Ihnen auffallen, wie unterschiedlich die Schreibweise der einzelnen Verfasser sein kann. Das ist Absicht. Wir werden grundsätzlich (soweit das möglich ist) die Schreibweise jedes Autors so belassen, wie sie ursprünglich war, auch wenn sie hin und wieder antiquiert wirkt.

Unsere KUMEDE bereitet sich wieder auf die nächste Spielzeit vor. Auf dem Plan steht der kölsche Schwank »Ottekolong vum Aldermaat« von Gérard Schmidt mit vielen Liedern von Gerhard Jussenhoven. Die Proben haben längst begonnen. 26 Vorstellungen sind vorgesehen, alle in der Aula des Berufskollegs Perlengraben. Erst kürzlich konnte dafür wieder ein entsprechender Mietvertrag mit der Stadt Köln abgeschlossen werden. Informieren Sie sich bitte über die Termine und den Kartenverkauf bei der KUMEDE-Ankündigung in diesem Heft.

Sorgen machen uns im Hinblick auf die Zukunft zwei Bereiche: Zum einen die rückständigen Jahresgaben und zum anderen der vorhandene Buchbestand und seine Lagerung. Es gilt bei den Jahresgaben, mittelfristig die angesparten Rücklagen zweckentsprechend abzubauen. Wir sind zuversichtlich, denn ein erster Schritt wurde im Mai getan. Sie erhielten per Post eine »nachgeholte« Jahresgabe in Form des Buches »Dreimol null ess null ..., op Kölsch aus der Schule geplaudert«, herausgegeben von Dr. Heribert A. Hilgers. Wie zu hören war, ist diese Buchausgabe bei Ihnen »gut angekommen«. Dies nicht nur inhaltlich, sondern auch, weil wir versuchsweise für den Versand eine Dienstleistungsfirma (su säht mer hüek) mit der Zustellung per Post beauftragt haben. Dies ersparte Ihnen den Weg zur Abholstelle. Weitere Schritte in diese Richtung erfolgen in Kürze.

Für unseren Buchbestand – nicht für das Archiv – suchen wir dringend einen günstigen Lagerraum. Es sind zurzeit noch ca. 2.400 Bücher als Überbestand früherer Jahresgaben vorhanden, die nach und nach verkauft werden sollen. Auch hier ist ein erster Schritt getan, der helfen soll, den Bestand zu verringern: Die Preisbindung wurde für vier Auflagen aufgehoben.

Un wat jitt et noch? Damit kann ich die Planung der Vereinsveranstaltungen im Jahr 2005 ansprechen: Sie läuft auf vollen Touren! Lassen Sie sich überraschen.

Zum Schluss dann noch das Thema Mitgliederwerbung. Dank gebührt unserem Mitglied Herrn Heinz Th. Hünseler für seine Anregung, Patenschaften für solche Ver-

einsmitglieder einzurichten, die aus wirtschaftlichen Gründen den Verein verlassen müssen.

Vor einigen Jahren wurde dieser Gedanke schon einmal in einer Mitgliederversammlung vorgetragen. Daraus entwickelten sich einzelne Patenschaften.

Solche Bereitschaften wünsche ich mir noch ein paar mehr. Und unseren Mitgliedern, die aus finanziellen Gründen den Verein verlassen wollen, aber andererseits

ganz gerne in der »Alt-Köln-Familie« bleiben möchten, schlage ich vor, sich vertrauensvoll an unseren Schatzmeister zu wenden. Diskretion ist Ehrensache!

Ich wünsche Ihnen allen eine schöne Sommerzeit und einen erholsamen Urlaub.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Willi Reisdorf

Unsere Vereinsveranstaltungen

Montag, 20. September 2004, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels Unter Goldschmied:

Unser Mundartautoren-Abend mit dem Motto »Fletten un Blotsdröppcher«

Der Abend wird von unserem Ehrenvorsitzenden mit bekannten kölschen Mundart-Autoren gestaltet.

Wir dürfen gespannt darauf sein, welcher Blumenstrauß uns diesmal präsentiert wird.

Einlass wird, wie immer, ab 18.00 Uhr sein. Im Vorfeld werden die Eintritts- bzw. Teilnehmerkarten zu folgenden Veranstaltungen angeboten: Spaziergang durch das Farina-Viertel und in die Altstadt am 9. Oktober und für den Liederabend am 15. November.

Vor Beginn der Veranstaltung besteht wieder die Möglichkeit, sich mit einem Kölsch oder einem alkoholfreien Getränk zu stärken.

Wir bitten um rege Teilnahme. Gäste, auch wenn sie nicht Vereinsmitglieder sind, werden gerne gesehen.

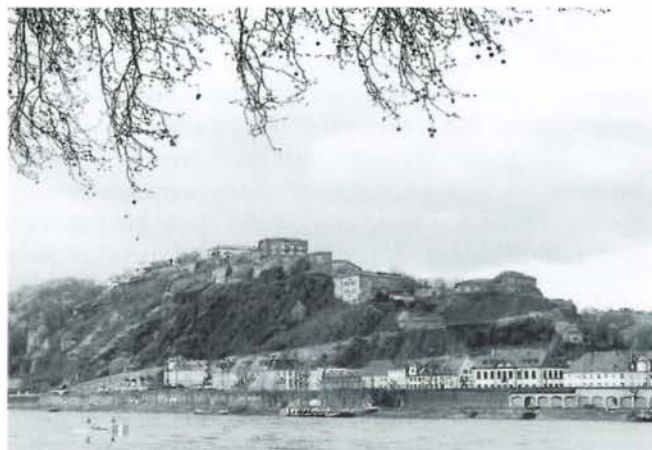
Wie gewohnt wird am Ende der Veranstaltung eine Körbchensammlung durchgeführt, deren Erlös wir der Aktion »wir helfen« zur Verfügung stellen wollen.

Sonntag, 26. September 2004, 8.00 Uhr, Treffpunkt Theodor-Heuss-Ring (nördliche Fahrbahn zwischen Riehler Straße und Clever Straße, Nähe Ebertplatz): Studienfahrt nach Andernach, Koblenz und zur Festung Ehrenbreitstein

Die Studienfahrt ist in Heft 29 Krone un Flamme ausführlich angekündigt worden.

Der Kartenverkauf hat am 28. Juni – Vortrag von Reinold Louis: »Erinnerungen an Freudenspender« – stattgefunden.

An dieser Stelle möchten wir noch einen kleinen Hinweis für die Teilnehmer an der Studienfahrt folgen lassen, die sich für den Spaziergang vom Deutschen Eck zum »Weindorf« entscheiden.



Hier liegt am Wege ein Denkmal, das die Stadt Koblenz ihrem großen Sohn Johann Joseph Görres (1776–1848) errichtet hat. Auch für Köln hat Görres eine gewisse Bedeutung erlangt.

Der in Koblenz als Sohn eines Floßhändlers geborene Görres begeisterte sich in jungen Jahren für die Ideen der französischen Revolution. In der Zeit von 1799–1800 sandten die rheinischen Republikaner, deren

Wortführer Görres war, eine Delegation nach Paris. Von der Realität der Revolution enttäuscht, kehrte er nach Koblenz zurück. Er wurde Herausgeber des (damaligen) Rheinischen Merkur und Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts in den Provinzen des linken Rheinufers. Wegen seiner liberalen Haltung wurde der Rheinische Merkur 1816 verboten und Görres aus seinem Amt entfernt.

Weitere Stationen in seinem Leben waren Heidelberg, Straßburg und München, wo er eine Professur für Geschichte inne hatte. Görres galt als Führer der katholischen Publizistik. Er gehörte auch zu den Persönlichkeiten, die den Weiterbau des Kölner Doms anregten. Adolf Klein sagt in seinem Werk »Köln im 19. Jahrhundert« dazu: Am 20. November 1814 veröffentlichte er im Rheinischen Merkur den berühmten Aufruf, in dem er eine neue Deutung des einmalig großen Bauwerks gab.

»In seiner trümmerhaften Unvollendung, in seiner Verlassenheit ist es ein Bild gewesen von Teutschland seit seiner Sprach- und Gedankenverwirrung; so werde es denn auch ein Symbol des neuen Reiches, das wir bauen wollen.«

In Köln machte Görres auch bei den »Kölner Wirren« im Zusammenhang mit der Verhaftung des Erzbischofs Clemens August II. von Droste zu Vischering von sich reden.

Ein »ideelles Denkmal« wurde Görres in Köln insofern gesetzt, als das Haus des Verlags und der Druckerei der Kölnischen Volkszeitung und des Kölner Lokal-Anzeigers am Neumarkt ab 1927 als »Görreshaus« bezeichnet wurde. Seit Auflösung der Görreshaus GmbH befindet sich an dieser Stelle die Hauptstelle der Kreissparkasse Köln.

Samstag, 9. Oktober 2004, 15.00 Uhr, Treffpunkt Rathauslaube:

Spaziergang mit Werner Kürten »Vom Farina-Viertel in die Altstadt« mit Besuch des Farina-Museums

Unser Spaziergang wird uns über den Frauenbrunnen, das Jupp-Schmitz-Plätzchen und den Gülichplatz mit

dem Fastnachtsbrunnen zum Haus »Farina Gegenüber« führen. Hier unterhält die Familie Farina, in deren Besitz sich die weltweit älteste bestehende Parfümfabrik (gegründet 1709) befindet, ein Hausmuseum. Dieses Museum werden wir besuchen und dabei allerlei Wissenswertes über Düfte, Duftwässer und Parfüms erfahren. Nach dem etwa 45-minütigen Museumsbesuch wollen wir den Weg in die Altstadt nehmen. Unsere erste Station wird der Altermarkt mit seinen Sehenswürdigkeiten sein. Danach geht es zu Tünnes und Schäl und zur Schmitz-Säule. Nach einem Abstecher zum Fischmarkt und zur Robert-Blum-Gedenktafel in der Mauthgasse soll unser Spaziergang am oder im Brauhaus Peters in der Mühlengasse ausklingen.

Die Teilnehmerzahl muss leider, auch wegen der räumlichen Gegebenheiten im Museum, begrenzt werden. Wir versprechen aber eine Wiederholung, falls ausreichendes Interesse vorhanden ist.

Für den Museumsbesuch entstehen Eintrittskosten in Höhe von € 4,00. Die Teilnehmerkarten bieten wir zum Gesamtpreis von € 6,00 an. Hierin ist dann neben den Museumskosten noch ein »Erfrischungskölsch« enthalten.

Der Kartenverkauf erfolgt am 20. September bei unserem Mundartautorenabend.

Montag, 18. Oktober 2004, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels Unter Goldschmied:

Vortrag von Prof. Dr. Toni Diederich, »Ein Erzbischof mit Ecken und Kanten: Anno II. als Stadtherr von Köln«

Anno II. (* um 1010, † 4. Dez. 1075) gehört zu den wichtigsten, aber auch widersprüchlichsten Kölner Erzbischöfen des Mittelalters. Während die dem Typ des »Reichsbischofs« zuzurechnenden Amtsbrüder seiner Zeit oft dem hohen Adel entstammten, war Anno aus der Familie (Alt-)Steußlingen in Schwaben seiner Herkunft nach unbedeutend. Seine Ausbildung und nachfolgende Lehrtätigkeit am Domstift in Bamberg ermöglichten ihm aber eine geistliche Karriere ohnegleichen, weil Kaiser Heinrich III. ihn, den frommen Kirchen-

mann, der gegen sich und andere streng bis zur Schroffheit war, zunächst an seinen Hof zog, dann zum Propst des Pfalzstiftes in Goslar machte und schließlich 1056 zum Erzbischof von Köln bestellte. Die Kölner selbst waren von dem landfremden Steuflinger, der nicht einmal dem Adel angehörte, wenig begeistert, dies umso mehr, als mit Hermann II. (1036–1056) zuvor ein Enkel Kaiser Ottos II. den Kölner Erzstuhl innegehabt hatte. Was sollten die Kölner von Anno II. erwarten?



Den Aufstieg in die Spitze des Reichsepiskopats nutzte Anno einerseits, um seinen Verwandten wichtige Positionen zu verschaffen (was ihm schon die Zeitgenossen als Vetternwirtschaft ankreideten), andererseits, um seinen Einfluss im Reich zu verstärken, was ihm nach dem

berühmten Staatsstreich von Kaiserswerth (1062) vorübergehend sogar die Leitung des Reiches eintrug. Ein starkes Profil zeigte Anno II. auch als Erzbischof von Köln. Als strenger Kirchenmann war er stets den nicht immer freudig akzeptierten Reformen zugetan. Darüber hinaus spielte Anno II. eine herausragende Rolle gegenüber den Päpsten seiner Zeit; auf der Synode von Mantua (1064) war er die deutsche Schlüsselfigur.

Der Vortrag von Prof. Dr. Toni Diederich, Direktor des Historischen Archivs des Erzbistums Köln, beschäftigt sich im Wesentlichen mit Anno II. als Stadtherr von Köln. Im Verhältnis mit den Kölnern zeigt sich noch deutlicher als sonst in Reich und Kirche die Widersprüchlichkeit dieses markanten Erzbischofs: einerseits hochfahrend, cholerisch, ja gebieterisch bis zur unerbittlichen Strenge (etwa nach dem berühmten Anno-Aufstand von 1074), andererseits fromm, leidensfähig und besorgt um die Kölner Kirche wie kaum ein anderer. Am Ende seines Lebens standen seine Aussöhnung mit den Kölnern und ihr Heil im Zentrum seines Sinns und Trachtens. Als schließlich Annos Todesstunde nahte, wurde, wie es in seiner Lebensbeschreibung heißt, »ganz Köln in plötzlicher Verzweiflung erschüttert«. Die Kölner erkannten plötzlich, was sie an Anno gehabt hatten. So wurde sein Leichnam fast eine Woche lang in feierlichem Zug von einer Kölner Kirche zur anderen getragen, ehe man ihn in Siegburg, seiner Lieblingsgründung, beisetzte. Der Verfasser der Vita Annonis kam daraufhin zu dem Urteil, dass seit der Gründung Kölns noch niemals ein solches Leichenbegängnis gefeiert worden sei und auch in Zukunft nicht mehr gefeiert werde. Damit hat er wahrscheinlich Recht behalten.

Der Eintritt zu dem Vortrag ist frei. Gäste sind, wie immer, herzlich willkommen. Vor Veranstaltungsbeginn werden uns die Mitarbeiter des Senatshotels Erfrischungstränke alkoholischer und alkoholfreier Art anbieten.

Den Erlös unserer »Körbchensammlung« möchten wir wieder dem Kölner Stadt-Anzeiger für seine Aktion »wir helfen« zur Verfügung stellen.

Sonntag 31. Oktober 2004, 17.00 Uhr in der Aula des Berufskollegs Perlengraben Ecke Waisenhausgasse:
»KUMEDE« – Premiere mit »Ottekolong vum Aldermaat«, ein kölscher Schwank in zwei Akten von Gérard Schmidt mit Liedern von Gerhard Jussenhoven.

Regie: Hermann Hertling

Im Keller des Hauses der Hulda von Windeck am Alter Markt soll sich angeblich eine Ottekolong-Quelle befinden. Schäng Nubbel, e jeräuch Jüngelche, wittert das Geschäft seines Lebens. Er hat auch rasch einen betuchten Japaner als Sponsor gefunden, dem eine Beteiligung an der Ausbeutung der vermeintlich ergiebigen Quelle angeboten wird. Warum uns schließlich Bohrtürme auf dem Alter Markt erspart bleiben und warum das lukrative Geschäft dann doch nicht zustande kommt, soll hier nicht verraten werden. Am Ende der Vorstellung werden wir es wissen.

Dem einen oder anderen Besucher der KUMEDE-Vorstellungen wird der Titel »Ottekolong vum Aldermaat« bekannt vorkommen. Dat stemmp! Das Stück hatte bereits am 20. Oktober 1990 seine »Welt«-Uraufführung mit insgesamt zwölf Aufführungen durch die KUMEDE in der damaligen Spielstätte in der Aula des Königin-Luise-Gymnasiums.

Nach 14 Jahren kann man sich wieder anschauen, was die KUMEDE jetzt in der neuen Inszenierung von Hermann Hertling und der musikalischen Leitung von Martin Rücker auf die Bretter, die die Welt bedeuten, stellt. Dr. Gérard Schmidt ist leider am 15. Februar 1995 im Alter von 49 Jahren verstorben. Hä lort jetz vum Himmelpötzje zo!

Außer der Premiere wird es noch weitere 25 Vorstellungen zu folgenden Terminen geben, die wesentlich durch den späten Termin der Herbstferien 2004 und die kurze Karnevalszeit 2005 bedingt sind:

Montag, 01. November 2004, 18.00 Uhr
 Freitag, 05. November 2004, 20.00 Uhr
 Samstag, 06. November 2004, 19.30 Uhr
 Sonntag, 07. November 2004, 17.00 Uhr

Freitag, 12. November 2004, 20.00 Uhr
 Samstag, 13. November 2004, 19.30 Uhr
 Sonntag, 14. November 2004, 18.00 Uhr
 Freitag, 19. November 2004, 20.00 Uhr
 Samstag, 20. November 2004, 17.00 Uhr
 Sonntag, 21. November 2004, 18.00 Uhr
 Freitag, 26. November 2004, 20.00 Uhr
 Samstag, 27. November 2004, 17.00 Uhr
 Sonntag, 28. November 2004, 17.00 Uhr

sowie in 2005 am:

Freitag, 07. Januar 2005, 20.00 Uhr
 Samstag, 08. Januar 2005, 19.30 Uhr
 Sonntag, 09. Januar 2005, 17.00 Uhr
 Freitag, 14. Januar 2005, 20.00 Uhr
 Samstag, 15. Januar 2005, 17.00 Uhr
 Sonntag, 16. Januar 2005, 17.00 Uhr
 Freitag, 21. Januar 2005, 20.00 Uhr
 Samstag, 22. Januar 2005, 17.00 Uhr
 Sonntag, 23. Januar 2005, 17.00 Uhr
 Freitag, 28. Januar 2005, 20.00 Uhr
 Samstag, 29. Januar 2005, 17.00 Uhr
 Sonntag, 30. Januar 2005, 17.00 Uhr.

Beachten Sie bitte die unterschiedlichen Anfangszeiten!

Die Kartenpreise bleiben gegenüber dem Vorjahr unverändert. Sie betragen:

für die Reihen 1–12	9,00 Euro
für die Reihen 13–17	7,00 Euro.

Der **allgemeine Vorverkauf** für die Vorstellungen des Jahres 2004 beginnt am Donnerstag, dem 16. September 2004, für die Vorstellungen des Jahres 2005 am Donnerstag, dem 25. November 2004, zu den üblichen Öffnungszeiten an den vier Theaterkassen Kaufhof (Hohe Straße), Neumarkt (U-Bahn-Durchgang), Rudolfplatz (Hohenzollernring 2–4) und KVS Mülheim (Wiener Platz 2a).

Unsere **Vereinsmitglieder** können an den genannten Theaterkassen bereits am 14. und 15. September (Dienstag und Mittwoch) für 2004 sowie am 23. und 24. November (ebenfalls Dienstag und Mittwoch) für 2005 gegen Abgabe und Anrechnung des roten Gutscheins 2004 (Wert 1,50 Euro), der vom Mitgliedsausweis abzutrennen ist, eine oder zwei Eintrittskarten erwerben.

Beachten Sie bitte: Gutscheine früherer Jahre sind verfallen!

Der Mitgliedsausweis allein (ohne Gutschein) berechtigt nicht zu diesem nach Termin und Preis bevorzugten Kartenkauf. Wer mehr als zwei Karten kaufen möchte, wird auf die Termine des allgemeinen Vorverkaufs verwiesen. Selbstverständlich können auch dabei die Gutscheine des Jahres 2004 eingelöst werden.

Es besteht **kein Anspruch** auf eine bestimmte Vorstellung und auf bestimmte Sitzplätze. Das verfügbare Kartenkontingent wird auf die vier Vorverkaufskassen aufgeteilt. Daraus ergibt sich, dass nicht bei jeder Kasse Karten für jede Vorstellung vorhanden sind. Es ist deshalb ratsam, sich nicht von vornherein auf einen bestimmten Termin festzulegen. Seien Sie flexibel! Auch eine Freitags-Vorstellung wird in gleicher Qualität wie an einem Samstag oder einem Sonntag dargeboten.

Un noch jet: Verzichten Sie für Ihre Anfahrt zur Vorstellung auf Ihr privates Kraftfahrzeug. Die Parkmöglichkeiten im Pantaleonsviertel sind äußerst knapp. Die Aula Perlengraben ist am besten mit den Straßenbahnlinien 3, 4, 16, 17, 18 und 19 bis Haltestelle Poststraße zu erreichen.

Montag, 15. November 2004, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels Unter Goldschmied (Einlass 17.45 Uhr):

Unser kölscher Liederabend 2004 »Et weed vill ze winnich jesunge – Henner Berzau und seine Lieder«

Seit im Dezember 2003 unser »Henner-Berzau-Buch« erschienen ist, hat man es leicht, sich einen Überblick über Vielzahl und Vielfalt der Lieder von Henner

Berzau zu verschaffen. Sie würden für ein halbes Dutzend Liederabende reichen. Für diesen Abend hat Ludwig Sebus, zusammen mit Henner Berzau selbst, das Programm zusammengestellt. Man weiß, dass die meisten Lieder für eine bestimmte Gruppe oder einen bestimmten Interpreten geschrieben worden sind. Daher wird es besonders spannend sein, zu beobachten, wie sich die Lieder verändern, wenn sie jetzt zum Teil von anderen Sängern oder Sängerinnen, etwa von Inge von der Lohe oder Markus Homburg, dargeboten werden. Übrigens: Der als Motto gewählte Text heißt vollständig »Et weed vill ze winnich jesunge – un vill ze winnich jelaach.« Die Wahrscheinlichkeit ist also groß, dass es ein heiterer Abend wird. *HAH*

Ab 18.00 Uhr stehen die Mitarbeiter des Senatshotels bereit, aus einer »Kleinen Karte« Speisen und Getränke anzubieten. Bitte geben Sie Ihre Bestellungen nach Möglichkeit so zeitig auf, dass das Programm nicht durch zu spätes Servieren gestört wird.

Der Kartenverkauf – wie im Vorjahr beträgt der Preis Euro 6,00 – beginnt am 20. September bei unserem Mundartautoren-Abend. Fortgesetzt wird er dann beim Vortragsabend am 18. Oktober und schließlich an der Abendkasse.

Die Körbchensammlung am Schluss der Veranstaltung erfolgt nach alter Gepflogenheit zu Gunsten der Aktion »Die gute Tat« der Kölnischen Rundschau.

Montag, 6. Dezember 2004, 19.00 Uhr im großen Saal des Senatshotels Unter Goldschmied (Einlass 17.45 Uhr):

»Mer wade op der Hellije Mann« – Unser Nikolausabend 2004

Auch für dieses Jahr hat Zinter Klos uns seinen Besuch zugesagt. Da wir davon ausgehen wollen, dass alle Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln brav waren, nehmen wir an, dass er den Hans Muff wieder daheim lässt und wir in dieser Beziehung nichts zu befürchten haben. Wir dürfen gespannt darauf sein, was er uns in seiner Rede mitteilen – und vielleicht auch vorhalten – wird.

Ganz gewiss wird der Nikolaus aber wieder für alle Teilnehmer an dem Abend etwas »Leckerjots« mitbringen, und, wie wir das gewohnt sind, einige Geschenke für die Verlosung bei sich haben. Das Programm wird begleitet von dem Vortrag kölscher Rümcher un Verzällcher.

Einlass in das Senatshotel ist ab 17.45 Uhr. Die Mitarbeiter des Hauses werden wieder bereitstehen, um aus einer kleinen Karte Speisen und Getränke anzubieten. Wir bitten unsere Gäste, ihre Bestellungen so rechtzeitig aufzugeben, dass das Programm nach Möglichkeit nicht durch zu spätes Servieren gestört wird.

Der Kartenverkauf – wie im Vorjahr beträgt der Preis Euro 6,00 – beginnt am 18. Oktober bei unserer Vortragsveranstaltung »Ein Erzbischof mit Ecken und Kanten«. Fortgesetzt wird er dann beim Liederabend am 15. November und schließlich an der Abendkasse.

Die Körbchensammlung am Schluss der Veranstaltung erfolgt, gute alte Tradition fortsetzend, zu Gunsten der Aktion »Die gute Tat« der Kölnischen Rundschau.

Ein Leserbrief

»Seit vielen Jahren bin ich Mitglied im Heimatverein Alt-Köln. Seit vielen Jahren weiß ich, dass mir damit eine äußerst angenehme Gelegenheit geboten ist, meine seit vielen Generationen meines familiären Daseins geborene Zugehörigkeit zum Kölner Bürgertum zu leben und zu erleben. Das geht sicher vielen Mitgliedern des Vereins ebenso.

Wie sehr werden Menschen und Mitglieder dieses Gefühl vermissen, wenn sie durch Alter und damit verbundener wirtschaftlicher Einbuße die Zugehörigkeit zum Heimatverein aufgeben müssen.

In Heft Nr. 29 »Krone un Flamme« auf Seite 29.10 ist diese Situation angesprochen. Natürlich müssen wir alle durch Mitgliederwerbung diese Lücken zu schließen versuchen. Aber warum muss es diese Lücken geben? Warum bemühen wir, d.h. diejenigen, die es sich wirtschaftlich erlauben können, uns nicht darum, diese an-

gesprochenen Menschen im Mitgliederkreis zu erhalten? Ich denke dabei daran, Patenschaften zu übernehmen, damit diese Menschen, die sicherlich ein enges Verhältnis zum Verein hatten, auch weiterhin einbezogen sind und regelmäßig »Krone un Flamme« beziehen und lesen können und damit auch weiterhin zu uns gehören. Sie würden sich bestimmt riesig freuen, die hervorragenden Beiträge in unserer Vereinspostille weiterhin genießen zu können.

Ich selbst würde gerne Vorreiter sein und biete Ihnen diesbezüglich die Übernahme von Patenschaften an, damit die Mitgliedschaft des angesprochenen Personenkreises erhalten bleiben kann.

Wenn dann durch entsprechenden Aufruf auch andere derzeit noch leistungsstarke Mitglieder ebenso animiert werden können, dann bleiben uns auch alte und wirtschaftlich bedrängte Mitglieder erhalten und wir zeigen unsere Verbundenheit zum Heimatverein und zu den Menschen, die auf ihre Weise unser Leben in dieser von uns geliebten Stadt gefördert haben.

Dröm: »Wer jitt, watte hät, es wät, datte läv«

Vielleicht ist der neue Vorstand bereit, diesen Gedanken aufzugreifen und vielleicht auch zu unterstützen.

Mit freundlichem Gruß

H.«

Zu diesem Leserbrief hat unser Vorsitzender in seinem Geleitwort Stellung genommen.

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart · Vorsitzender: Wilhelm Reisdorf, Liegnitzstraße 5, 50737 Köln · stellv. Vorsitzender: Hermann Hertling, Von-Holte-Straße 14, 50321 Brühl · Schriftführer: Werner Kürten, Poststraße 4, 50676 Köln · Schatzmeister: Martin Jungbluth, Wipperfürther Straße 48, 51103 Köln · **Verlag:** Heimatverein Alt-Köln e.V. · **Redaktion:** Redaktionsgruppe Krone un Flamme, Koordination: Werner Kürten · **Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung und Vertrieb:** Böhm Mediendienst GmbH, Kuniberts-kloster 20, 50668 Köln · **Konten des Heimatvereins:** Stadtparkasse Köln Nr. 266 2013 (BLZ 370 501 98) · Kreissparkasse Köln Nr. 32 625 (BLZ 370 502 99) · Ein Bezugspreis wird für »Krone un Flamme« nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Gruß an die neuen »Alt-Kölner«

Wir freuen uns wieder über 32 neue Mitglieder. Diesmal haben sich 21 Damen und 11 Herren dem Heimatverein Alt-Köln angeschlossen. Wir begrüßen:

Hannelie Banz, Köln-Riehl; Prof. Dr. Jürgen und Renate Bennack, Köln-Weiß; Anke Blieschies, Köln-Braunsfeld; Gertrud Epkens, Köln-Junkersdorf; Nikolaus W. Fischer, Weilerswist; Eleonore Franke, Köln; Heinrich Frings, Köln-Longerich; Maria Heeger, Bergisch Gladbach; Paula Hiertz, Köln-Neubrück; Gisela und Hans-Joachim Kablitz, Köln-Humboldt; Anneliese Kötter, Köln-Sülz; Dieter Krueger, Köln-Weidenpesch; Gisela Kürten, Köln-Poll; Ingeborg Lamberty, Köln-Bayenthal; Hans-Jürgen Lompa, Köln-Buchforst; Edith Mommers, Köln-Poll; Gisela Mummenhoff, Köln-Weiden; Marle Neisen, Köln-Lindenthal; Dieter Neufeind, Köln-Weiden; Ursula Nettessheim, Köln-Esch; Alfred und Gertrud Pfeiffer, Köln-Mauenheim; Josef und Ursula Schmitz, Kürten; Ingrid und Joachim Schulz, Köln-Ehrenfeld; Helga Thorwart, Köln-Rath/Heumar; Renate Werner, Köln-Bilderstöckchen; Rosemarie Wildenburg, Kürten; und Pastor Werner Wnent, Köln-Nippes.

Wir gratulieren

»Der Puutedokter me'm Quetschebüggel«

Gerne geben wir davon Kenntnis, dass Dr. Henner Berzau, Puutedokter vun Riehl, erneut ausgezeichnet wurde.

Der Landschaftsverband Rheinland ehrt Persönlichkeiten, die sich um die landschaftliche Kulturpflege ehrenamtlich besonders verdient gemacht haben, mit der Verleihung des »Rheinlandtalers«.

Am 16. Juni 2004 überreichte der stellvertretende Vor-

sitzende der Landschaftsversammlung Dr. Jürgen Wilhelm Herrn Dr. Berzau den Rheinlandtaler des Landschaftsverbandes Rheinland.

Das Leben und Wirken von Henner Berzau haben wir bereits ausführlich in »Krone un Flamme« (Heft 27 und Heft 28) gewürdigt und dargestellt, so dass sich an dieser Stelle eine Wiederholung erübrigt, was uns jedoch nicht davon abhält, ihm ganz herzlich zu dieser neuerlichen Auszeichnung zu gratulieren.



Der LVR hat den Rheinlandtaler im Jahre 1976 gestiftet. Über die Verleihung entscheidet der Kulturausschuss der Landschaftsversammlung nach Vorberatung in einer Auswahlkommission.

Der Rheinlandtaler zeigt auf der Schauseite ein von Haarwellen kreisrund umrahmtes Gesicht mit großen Augen und weit geöffnetem Mund – das Gesicht der Medusa. Nach antiker Vorstellung wehrte das Gesicht der Medusa jedes Unheil ab. Zum persönlichen Schutz trug man daher häufig Amulette mit ihrem Bildnis. Vorbild für die Darstellung auf dem Rheinlandtaler war ein Medusenhaupt auf einem Eckbegründungsstein, der im Jahre 1952 in der Brunnenstube »Grüner Pütz« bei Nettersheim im Kreis Euskirchen gefunden wurde und heute im Rheinischen Landesmuseum Bonn aufbewahrt wird.

Et Levve jeit wigger!

Unter diesem Titel veranstalten Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau am 19. September 2004 um 11.30 Uhr im Senftöpfchen eine Matinée mit Liedern und Texten von Henner Berzau.

Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen.

Liebhaber des Werkes von Henner Berzau werden bei dieser Veranstaltung sicher auf ihre Kosten kommen.

»Zom Gebootsdaach vill Jlöck«

Jeder Geburtstag ist ein denkwürdiges Ereignis. Besonders wichtig werden diese Festtage jedoch, wenn sich die Lebensjahre »runden« oder »halbrunde Jahre« erreicht werden. Der Heimatverein Alt-Köln gratuliert deshalb seinen Mitgliedern, die ab dem fünfzigsten Lebensjahr diese herausgehobenen Ehrentage feiern dürfen, an dieser Stelle mit Namensnennung und ganz persönlich.

Wir gratulieren heute den Damen und Herren, die in den Monaten September, Oktober und November ihr Wiegenfest begehen.

Im November ist das Wetter ja meistens nicht mehr so gut, dass man draußen feiern kann. Darum übermitteln wir diesen Geburtstagskindern unsere Wünsche für besonders viel Sonnenschein im Herzen.

Folgenden »Alt-Kölnern« sagen und singen wir vun Hätze: »Zom Jebootsdach vill Jlöck«:

1. SEP	Christian Schmitz, Köln-Deutz	85
2. SEP	Wilhelm Leinen, Meckenheim	70
2. SEP	Caspar Schiffer, Köln-Deutz	65
3. SEP	Monika Sattler, Köln-Junkersdorf	60
5. SEP	Käte Henken, Krefeld	85
6. SEP	Christine Seydlitz, Köln-Dellbrück	80
9. SEP	Johanna Bruland, Köln-Nippes	90
9. SEP	Wolfgang Schmidt, Köln-Porz-Eil	50
9. SEP	Gertrud Strohe, Köln-Sülz	80
10. SEP	Franz-Josef Keller, Köln-Sülz	70
11. SEP	Walter Jagdmann, Köln-Mülheim	90
11. SEP	Almut Schott, Köln-Ehrenfeld	65
13. SEP	Kaspar Engels, Rösrath	70
14. SEP	Dr. Egid Meurer, Bergisch Gladbach	85
14. SEP	Christian Neuss, Köln	70
14. SEP	Johannes Nies, Troisdorf	65
14. SEP	Annemarie Schläger, Berg. Gladbach	75
14. SEP	Gabriele Winter, Köln-Bayenthal	50
15. SEP	Hildegard Bühl, Köln-Weidenpesch	75
17. SEP	Hartmut Leyhausen, K.-Porz-Zündorf	60
17. SEP	Gisela Schäfer, Köln-Longerich	80
18. SEP	Herbert Dolhausen, Köln-Porz	80
19. SEP	Inga Klee, Köln-Mülheim	70
20. SEP	Edith Hildebrandt, Köln	70
20. SEP	Franz Josef Lindzus, Köln-Poll	65
20. SEP	Felicitas Querbach, Köln-Ehrenfeld	60
23. SEP	Norbert Hölter, Brühl	60
24. SEP	Christina Feyen, Köln-Ossendorf	80
24. SEP	Michael Josuweck, Köln-Brück	75
25. SEP	Karl Neunzig, Köln-Niehl	65
27. SEP	Willi Gerken, Köln-Lindenthal	80
1. OKT	Dieter Jendrysek, Köln-Lindenthal	65
4. OKT	Marianne Faller, Köln-Poll	85
6. OKT	Christel Philippsen, Köln-Holweide	75
9. OKT	Gertrud Opladen, Köln-Stammheim	70

10. OKT Josef Espey, Köln-Sürth	75
10. OKT Fine Jansen, Köln-Nippes	80

Hilferuf des Schatzmeisters

Immer wieder stellen wir fest, dass Postsendungen wie Briefe, Vereinsmitteilungen »Krone un Flamme« und Jahregaben als unzustellbar zurückkommen, weil die Empfänger umgezogen sind, ohne uns zu verständigen. Oft gelingt es selbst dem freundlichsten Postboten nicht, die jeweils neue Anschrift zu ermitteln. Auf den Rücksendungen heiß es dann lapidar »unbekannt verzogen«. Auch unsere eigenen Recherchen führen in solchen Fällen vielfach zu keinem Ergebnis.

Wenn mit dem Ortswechsel keine Veränderung in der Bankverbindung einhergegangen ist, verläuft der Beitragseinzug problemlos, aber der Aufenthalt des Zahlers bleibt ein Rätsel.

Wir und insbesondere der Schatzmeister bitten die Mitglieder eindringlich, uns Mitteilung zu machen, wenn sie zu einer neuen Adresse umziehen. Nur dann können unsere Postsendungen pünktlich bei ihnen eintreffen.

Eine weitere Bitte des Schatzmeisters ergeht an einige wenige Mitglieder, die (noch) nicht am Lastschriftverfahren teilnehmen. Der von der Mitgliederversammlung zuletzt beschlossene Jahresbeitrag beträgt 20,50 Euro. Manche Mitglieder überweisen 20,00 oder 20,40 Euro. Die Nachforderung dieser geringen Differenz lohnt zwar den Aufwand einer Briefmarke nicht. Andererseits ist der Verzicht ungerecht gegenüber den Mitgliedern, die ihren Beitrag korrekt bezahlen.

Deshalb nochmals die Bitte des Schatzmeisters: Geben Sie Veränderungen Ihrer Postanschrift und/oder der Bankverbindung sofort bekannt und entrichten Sie Ihren Beitrag in korrekter Höhe. – Danke!

10. OKT Gertrud Mühlele, Köln-Sülz	85
10. OKT Ludwig Nitsche, Köln-Rodenkirchen	75
11. OKT Johann Krähmer, Köln-Nippes	80
12. OKT Helga Schlembach, Köln-Vogelsang	65
14. OKT Luise Kahlert, Rösrath	90
15. OKT Dr. Heinz Thoelen, Euskirchen	60
16. OKT Ursula Nettesheim, Köln-Esch	70
17. OKT Sibylle Espey, Köln-Sürth	75
17. OKT Gertrud Türk, Köln-Klettenberg	80
18. OKT Rudolf Zimmermann, Troisdorf	80
19. OKT Werner Bartel, Köln-Porz-Ensen	65
19. OKT Johannes Fittgen, Dormagen	70
19. OKT Werner Gabriel, Köln-Sülz	70
20. OKT Anneliese Mertens, K.-Bilderstöckchen	65
21. OKT Ingo Kanne, Dormagen	65
21. OKT Ingrid Mennenöh, Köln	60
22. OKT Kuni Parr, Köln-Rodenkirchen	85
23. OKT Ursula Klein, Köln-Weidenpesch	65
23. OKT Berta Prior, Köln-Vogelsang	70
23. OKT Heinz Türk, Köln-Klettenberg	80
25. OKT Hans Kausch, Köln-Raderthal	65
25. OKT Margarete Klein, Köln-Sürth	85
25. OKT Christian Wolfgarten, Köln	95
28. OKT Ursula Gerst, Köln-Ehrenfeld	75
29. OKT Wilhelm Wölfert, Köln	95
30. OKT Elisabeth Keller, Köln-Sülz	65
2. NOV Margarete Rach, Köln-Vingst	80
2. NOV Karin Pettenberg, Köln-Merheim	75
5. NOV Gertrud Beuel, Köln-Longerich	80
5. NOV Günter Over, Bergheim	65
6. NOV Min.-Rat Helmut Haas, Kaarst	70
6. NOV Willi Hoffmann, Köln-Bilderstöckchen	70
6. NOV Luise Lülldorf, Köln-Brück	60
7. NOV Heinz Jansen, Köln	70
7. NOV Helga Nettesheim, Köln-Esch	75
7. NOV Gerda-Marie Walther, Köln-Lindenthal	65
8. NOV Elisabeth Mortier, Köln-Weidenpesch	60
9. NOV Else Kraushaar, Ruppichteroh	60
10. NOV Prof. Pfr. Gerhard Herkenrath, Köln	70
10. NOV Werner Krautmacher, Köln-Höhenhaus	80
14. NOV Heinz Meichsner, Köln-Zollstock	85
15. NOV Theo Walbröl, Erftstadt	80

21. NOV	Rudolf Spiegel, Köln-Rodenkirchen	65
22. NOV	Sophie Firsching, Köln-Mülheim	80
22. NOV	Anneliese Klus, Köln-Müngersdorf	70
23. NOV	Erika Bauer, Köln	75
23. NOV	Hubert Schumacher, Köln-Holweide	65
24. NOV	Elfriede Beyenburg, Köln-Weiden	85
25. NOV	Hildegard Klawunn, Weilerswist	60
26. NOV	Erika Haas, Köln-Ehrenfeld	80
29. NOV	Anni Braschoß, Köln-Bayenthal	80
30. NOV	Käthe Förster, Köln-Vogelsang	75
30. NOV	Helene Stecklenberg, Köln-Worringen	65
30. NOV	Anneliese Steiner, Köln-Deutz	70
	Jahre	

»Dat kennen ich doch!?!«

Folge 44 der Preisaufgabe von »Krone un Flamme«

Zunächst möchten wir unseren findigen Vereinsmitgliedern ein Kompliment aussprechen. Wir haben ausgesprochene Spezialisten und hartnäckige Sucher unter ihnen, denen kein Rätsel zu schwer ist und die nahezu bei jeder Folge die richtige Antwort wissen. Ihnen an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für Ihr unermüdliches Mittun. Auch so bleibt ein Verein lebendig.

Diesmal war es offensichtlich etwas schwerer als sonst: es waren nur elf Mitglieder, die uns die richtige Antwort zusandten. Da wir nur zehn Preise ausgesetzt hatten, haben wir kurzerhand einen weiteren Preis zugelegt. Es tritt hiermit der seltene Fall ein, dass jeder Einsender mit der richtigen Lösung für seine Findigkeit belohnt wird. Es sind dies die Damen Paula Gerards, Lisa Taschbach und Mathilde Voss sowie die Herren Toni Buhz, Hans Alois Freund, Werner Ketges, Rudolf Klever, Dieter Lorenz, Karl Lorenz, Heinz Naunheim und Arthur Puzig.

Die Preise, Videokassetten über Willi Ostermann und »Gesucht werden zwei Bekannte – Tünnes und Schäl«, herausgegeben von der Kreissparkasse Köln in der Reihe »Kölsche Evergreens«, und vom Greven Verlag

Kölsch aus erster Hand!

Neue Hörbuch-CD:



EAN Best.-Nr.: 4016124216223 - ISBN: 3-00-013638-5

Doppelju

„28 Rümcher & Verzällcher“ – Kölsch aus erster Hand.

Willi Nettlesheim war einer der bekanntesten Kölner Mundartautoren. Mit zwei Buchveröffentlichungen, zahlreichen Lesungen und Gastbeiträgen in diversen Publikationen und im Hörfunk hat er sich in den vergangenen Jahren eine treue Fangemeinde geschaffen. Mit der Aufnahme dieser Hörbuch-CD wollte er nicht nur sein Lebenswerk abrunden, sondern auch Menschen ansprechen, die Kölsch zwar verstehen, aber aus verschiedenen Gründen nicht lesen können. Ein Großteil der vorliegenden Aufnahmen wurde „live“ bei einer der letzten Lesungen vor seinem plötzlichen Tod im April 2004 mitgeschnitten. Die hörbare Begeisterung des Publikums für die kölsche Sprache und für die humorvolle Art seines Vortrags machen „Kölle fröher – Kölle hüek“ nun zu einem würdigen Andenken an Willi Nettlesheim.

**Erhältlich im Buch- und Tonträgerhandel
und direkt bei „Doppelju Music“
unter Tel. 0221 668023
www.doppelju.de**

gespendete Mundartbücher wurden unter den Einsendern verlost.

Die Auflösung der Frage in der Folge 43 lautet:

NÄ! WAT JÖCK DE ZICK!

Süch ens, wie dä Gabbeck japp!
Hät ald widder en Stund geschnapp,
Käut, als ov hä Hunger lick –
Nä, wat jöck de Zick!
Zau dich jet! Zau dich jet!
Loß dich doch nit drieve!
Wer et hüek nit ielig hät,
Dä muß hinge blieve.

Nettche, beß do bal su wick?
Nöher rötsch de Essenszick!
Koot vör ein kütt dinge Mann,
Un dä well jet han!
Zau dich jet! Zau dich jet!
Loß dich doch nit drieve!
Wer nit fädig weed, leev Nett,
Sollt en Juffer blieve.

Engelbäät, do fuule Kääl!
Holl m'r flöck e Säckche Mähl!
Hängs d'r do en dingem Stohl
Wie en kranke Krohl.
Zau dich jet! Zau dich jet!
Loß dich doch nit drieve!
Selvs en Schneck, die deit noch jet,
Well nit klevve blieve.

Seht dä Klatschunwießmann do!
Dä mäht luuter Päuser jo!
Veezehn Strich en einer Stund –
Dat eß doch zo bunt!
Zau dich jet! Zau dich jet!
Loß dich doch nit drieve!
Wer hüek fuul eß, kritt sie Fett,
Kann em Pandhuus blieve.

Züff, wann beß do fädig dann?
Bal kütt dä Lantänemann.
Nemm dä Bessem en de Häng,

Unge wadt der Schäng.
Zau dich jet! Zau dich jet!
Loß dich doch nit drieve!
Wenn dä Jung en ander hät,
Muß do setze blieve.

Lückcher! Lückcher! merkt et üch,
Dat et Levve nor su flüg!
Eh sich mäncher noch versoh,
Wor dä Dut ald do.
Zaut üch jet! Zaut üch jet!
Oder ich dun kieve!
Un dat Levve eß su nett!
Loot zom Glöck üch drieve.

Hanns Georg Braun

aus: »LEVVE, DO JECK, DAT LIHRT MER NIT«

Greven-Verlag, Köln, 1985

erschieden als Band 67 der Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart, herausgegeben vom Heimatverein Alt-Köln.

Wer das Buch noch nicht sein Eigen nennt und Gefallen an diesem Gedicht gefunden hat, neugierig auf weitere ist: die Marzellus-Buchhandlung in der Marzellenstraße hat noch einige Exemplare dieser kleinen Kostbarkeit auf Lager! Joht hin! Et renteet sich!

Wir dürfen zu Hanns Georg Braun in Erinnerung rufen: Er wurde am 23. April 1890 in Köln geboren, besuchte zunächst nach abgeschlossener Schulbildung die Kunstakademie in Düsseldorf, um Maler zu werden. Dann studierte er an den Universitäten in Bonn und München Literatur- und Kunstgeschichte und trat schließlich in Leipzig eine Stelle als Diplom-Bibliothekar an. Später übernahm er die Leitung der Stadtbücherei in Solingen-Ohligs. Hier blieb er bis zur Erreichung der Altersgrenze 1956. Hanns Georg Braun schrieb zunächst nur hochdeutsche Texte und kam erst mit etwa Mitte Fünfzig (nach dem letzten Weltkrieg) zur Mundartliteratur. 1948 wurde in der Zeitschrift »Unser Köln« sein erstes Gedicht gedruckt, »Loß in lötsche«. Gestorben ist Hanns Georg Braun im Alter von sechsundachtzig Jahren am 7. Juli 1976.

Und hier sein erstes in Mundart veröffentlichtes Gedicht:

Loß in lötsche!

Dat dä Jung sien Dümche noch
En dat Müngche stopp –
Loß in doch! Dat rusig Loch
Steiht doch immer op!

Un sien Dümche eß noch blank,
Weiß noch nix vum Stöpp.
Eines Dages liet hä dat
un deit zogeknöpp.

Un dann weed hä su wie meer:
Groß und klog un fing.
Loß in lötsche, leev Marie!
Hück eß hä noch sing!

Et jeit wigger!

Sie kennen das schon. Wie heißt das Gedicht mit folgenden Endzeilen und wer hat es geschrieben?

Un der Magister schlaun met starkem Knochenbau

Hatt op dem Döng stonn: »Der fettsten Sau!«

Diesmal bieten wir Ihnen ein kleine Hilfestellung. Die Lösung findet sich in einem der vom Heimatverein Alt-Köln herausgegebenen Bücher.

Selbstverständlich sind wieder interessante Preise ausgesetzt, die dank der freigebigen Spender den Verein finanziell nicht belasten.

Bitte senden Sie Ihre Lösung auf einer Postkarte bis spätestens zum 30. September 2004 an unseren Schriftführer Werner Kürten, Poststraße 4, 50676 Köln.

Nevvenbei gesaat

Och et Denke schadt metunger der Gesundheit.

Aristoteles/Gaby Amm

Gedanken – Splitter und Balken

Aphorismen von Oscar Herbert Pfeiffer (38)

Die Liebe ist das Wunderbarste und Einfachste, um glücklich zu sein oder unglücklich zu werden.

Amor spannt nicht nur den Bogen, sondern auch die Folter.

Wir leiden am meisten an den Menschen, denen wir zuerst alles waren und denen wir dann nichts mehr sind, deren Herz wir vorher besessen und denen wir jetzt nur noch die Hände schütteln.

Eine glückliche Ehe ist die grausamste Erinnerung.

Einen anderen lieb zu haben ist ein Glück, das weint.

In der Ehe soll man zusammengehen, eingehakt, Arm in Arm, und wenn nicht, dann nicht weiter auseinander, als dass die Hände der ausgestreckten Arme sich wieder fassen können.

Die schönsten Augen sind für uns die, welche uns unter Tränen anblicken, denn sie sagen uns: »Du bist ein Mensch.«

Frauen gehen viel mehr geradewegs auf ihr Ziel los als Männer, nur: auf krümmeren Wegen.

Am Ende einer wilden Ehe steht entweder eine Wiege oder eine Anklagebank.

Die Liebe, die man geschenkt hat, und die Liebe, die man hätte schenken können, das ist nicht mehr als von einem Laibe Brot eine Scheibe abgeschnitten.

Aus nichts kann man so viel Glück oder Unglück machen wie aus einer Ehe.

Liebe, das ist die Krone, aber erst das Geliebtwerden krönt.

Auf Dingen, die eine geliebte Hand berührt hat, bleibt sie immer liegen.

Unsere Jahregaben

Es geht weiter: Der Vorstand ist mit Energie dabei, die ausstehenden Jahregaben »aufzuarbeiten«. Nun liegt uns zurzeit jedoch noch keine Neuerscheinung vor. Wir hoffen aber, dies in absehbarer Zeit verwirklichen zu können. Bis dahin wollen wir auf bereits erschienene Bücher, die unseres Erachtens lesenswert sind, zurückgreifen.

Ein Spaziergang durch Köln macht immer Spaß, besonders dann, wenn man Hintergrundmaterial bei der Hand hat, welches das Gesehene und Erwanderte vertieft. Das ist der Grund dafür, dass wir bei der nächsten »nachgeholten« Jahregabe auf das Buch »Das mittelalterliche Köln, der historische Stadtführer durch Köln« von Carl Dietmar zurückgegriffen haben.

Wir haben den Verfasser bei seinem Vortrag im Heimatverein am 23. April 2001, damals noch im Hänneschen-Theater, zum Thema »Bitte recht freundlich! – Wie die Kölner ihre Geschichte erzählen« kennen gelernt. Carl Dietmar ist studierter Historiker und beruflich als Redakteur beim Kölner Stadt-Anzeiger tätig.

Der Vorstand wünscht Ihnen bei der Lektüre des Buches, das Ihnen bei Erscheinen dieses Heftes vielleicht schon vorliegt, und bei Ihren Stadtwanderungen viel Vergnügen.

WK

Zum Tode von Willi Nettesheim

In Heft 29 haben wir Willi Nettesheim bereits mit einem Nachruf bedacht. Hier sei mit einem Foto, das ihn in der Pose des Rezitators zeigt, noch einmal an ihn erinnert.

Landauf und landab werden zu dieser Jahreszeit viele

30.16

Kirmessen, Schützen- und Pfarrfeste gefeiert. Hierhin passt ein Gedicht, das seinem Buch »Uns Levve es en Aachterbahn« entnommen ist.

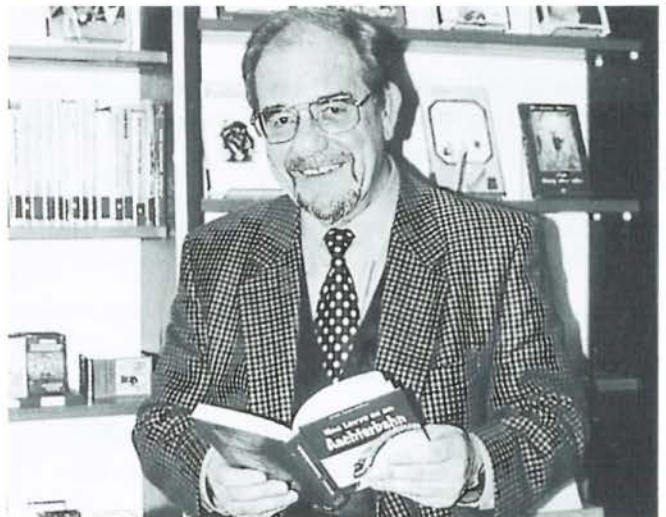
Kirmesdanz

Et Klörche wollt jän danze jon,
Doch wor et jrad ehsch zeh
Un kom doröm, wie Kirmes wor,
Nit en der Saal eren.
Et frochten dröm et Pitterche:
»Wat es, häs do jet vör?
Meer trecken uns der Walkman an
Un danze vör der Dör!«

Jesaat, jedon, sei trofen sich,
Der Walkman beids om Kopp,
Nor hatt beim Danz dat Pitterche
Et falsche Tempo drop.
Die Danzschrett, die woß hä genau,
Dröm kunnt in och nit störe,
Dat hä dät en dem Walkman Rock,
Et Klörche Walzer höre.

Willi Nettesheim

»Uns Levve es en Aachterbahn« ist im Jahre 1996 im Greven Verlag Köln erschienen. Leider ist das Buch inzwischen vergriffen.



Bei der Beisetzung von Willi Nettesheim am 19. April 2004 auf dem Friedhof zu Köln-Esch hatte einer der Trauergäste offenbar vergessen, sein Mobiltelefon abzuschalten. Als das Handy dann klingelte, fühlte sich Elfi Steickmann angeregt, folgende Verse zu schreiben:

Zwei Aanrofe

Nen Aanrof kom: »Häs do jehoot,
Wat jester ess passeet?
Dä ahle Fründ vun uns, do weiß
Met däm mer off jefeet,
Dä hät der Herrjott sich jehollt –
Jläuv nit, dat hä allt wollt.«

Hä wor doch immer su aläät,
Un leet der Kopp nit hange.
Mer hann su vill met im jemaat,
Un jetz ess hä jejange.
Hä weed uns fähle, zapperlot –
Mer fingen dat nit jot.

Sing Rümcher, die hä doch met Freud
Un singem kölsche Wetz
För üch un uns jeschrevven hät,
Ich jläuve, bes zoletz,
Die dragen meer för in jetz vör –
Dat ess för uns en Ihr.

Der letzte Wääch, dä si'mer dann
Dis Woch met im jegange.
Et wor ne schöne Fröhlingsdaach,
Der Himmel nit verhange.
Aan singem Jrav, trorich un bang
stundt mer en langer Schlang.

Do jing e Handy hinger uns,
Wor nit zo üvverhöre.
Dat Komische, wat dodraan wor,
Et dat noch nit ens störe.
Et wor nen Aanrof us dem Himmel;
Der Herrjott saht zo Rääch,
Et wör jetz bovvenhuh jet frei,
Fründ, maach dich op der Wääch.

Elfi Steickmann

In diesem Krune un Flamme-Heft finden Sie (Seite 13) eine Anzeige der Firma Dabbelju Music, die unter dem Titel »Kölle fröher – Kölle hück« eine CD mit 28 Rümcher un Verzällcher, vorgetragen von Willi Nettesheim, veröffentlicht hat. Bis auf zwei Titel stammen die Texte von Willi Nettesheim. Wer Freude an dem Werk des Autors und seiner Vortragsweise hat, kann mit diesem »Hörbuch« eine dauerhafte Erinnerung erwerben.

WRf

Texte aus unseren Mundartabenden

In seinem Geleitwort hat der Vorsitzende darauf hingewiesen, dass wir nach unseren Mundartabenden von Besuchern der Veranstaltungen häufig auf die Fundstellen der vorgetragenen Texte angesprochen werden, oder dass die Bitte an uns herangetragen wird, diese Beiträge in »Krone un Flamme« zu veröffentlichen. Diesen Wünschen kommen wir gerne nach.

Großes Interesse bestand an Texten, die bei unserem Mundartabend am 19. Mai 2003 »För jeder Jet« zu Ehren von Fritz Hönig vorgetragen wurden. Eine Auswahl der Beiträge können Sie in dieser Ausgabe nachlesen. Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre so viel Spaß, wie die Besucher unseres Vortragsabends damals im Senats-Hotel hatten.

Weiterhin bringen wir einiges aus dem diesjährigen Mundartabend, der unter dem Motto stand »Et Fröhjahr kütt«. Dies allerdings nur soweit, als es in ein »August-Heft« passt. Spezielle Frühjahrsgedichte möchten wir für die Frühjahrsausgabe unseres Heftes zurückstellen.

Nevvenbei gesaat

Wer vill zo vill bedenken, weed winnig op de Bein
bränge.

Friedrich Schiller/Gaby Amm

»För jeder Jet«

Wie ich zoeez un zoletz beim Fritz Hönig wor

Unse Fritz Hönig – Gott trüß 'n en der Ivigkeit! – wor esu lang, als ich weiß un denke kann, för mich esu jet wie ene kölschen Hellige ov Patriarch, su einer, an däm mer erobsohch wie nen Botzemann an singem großen Broder ov en Kleinbürgersch-Familje an ehrem geißligen Här Ohm: en halv Wunder, ne kleinen Herrgott, jet ganz, ganz Großes!

Un dat wor hä och, unse Fritz. Nit bloß der Längde noh un der Löstigkeit, nä och vun Hätzen un Kopp; nit als Deechter, Krätzges- un Kumeedemächer, nä, als rächte, ächte kölsche Jung!

Dat löstige Geseech, dä stroppige Mungk met däm genöglige Schnäuzer, de bletzblanke blohe un ivig fidele Auge, – de fußblunde Pürk;¹⁾ die huh, stolze Figor, un doch gar nix Huffädiges²⁾ dren; die Aat wie hä gingk un stund, stramm un flott, un doch nix Gemahtes; singe flotten Bubbel, si löstig Laache, sing voll Stamm un sing prächtige kölsche Sprooch; si golde Hätz un si treu Gemöt: Kölle, – su alt wie de beß –, Kölscheres wod en deer nit gebore!

Su wod hä meer gezeig, wie ich afind, en de Welt un öm mich eröm ze kicke; su kannt ich in, als meer Junge en de sibbenziger Johr anfingke, uns öm der Fastelovend zo bikömmere, su sohche mer in 1880 als Kunrad vun Hochstade em Feßzog beim Dombaueß, 1882 als Priesident vun der Große un als Jan vun Wäth; su dät un spillten hä met bei der Cicilia Wolkenburg, bei löstige Festängcher, bei ähnzer Arbeit, för Freud ze maachen ov Leid ze stelle, üvverall, wo et heesch: Alaaf Kölle!

Su soß hä och noch en singem Fahrstuhl, als Leid un Krankheit in kuranzte,³⁾ un ich mööch bal sage: grad do, do wor hä eez räch groß, eez räch der ächte kölsche Jung, – unse Fritz!

Ich kannt in – wie gesaht – zick dat ich weiß. Un doch,

– wie et dann esu ald geiht em Levve –, gebubbelt hatt ich met im noch kei Stervenswoot: Dervören un immer dervöre, zicks dat ich ene Schnäuzer hann, bloß op Wochen un Däg noch en Kölle, – su wor ich nie tireck met im zesamme gekumme.

Zwor hatt ich im ming eezte Böchelcher, ming Verzällcher ›Us unse Lotterbovejohre‹ gescheck – m'em selve Geföhl wie en jung Mutter e Käzge ze Ehren der Muttergoddess obstich, ov der sellige Hermann Joseph dem Jesuskinge sien Aepfelche reck. Un richtig; tireck am andern Dag ald kom si Wööderboch met ener Dedikation⁴⁾ bei meer an.

Dat wor em Januar 1894. Zehn Johr späder, em Herbs 1903, hatte meer för e Feßgen en Kerpe e Thiatersäckelche nüdig, un e kölsch Mäde, dat och selvs metspille sollt, kraute⁵⁾ bei der Hönig, för ei vun singe Stöckelcher loß ze maache.

›Bong«, säht der Hönig för dat Weech, ›Ehr sollt dat Stöckelchen hann, ävver bloß unger der Bedingung, dat dä Schneider-Clauß meer dat Heff hee selvs widerbrängk.«

Domet hatt hä keinem Dauve gefleut. Am 31. Oktober, ob ene Samstag, nommedags maht ich mich ob de Lappe noh Kölle un noh der stell Friedensstroß, schellte un glich drob stund ich ovvenob bei im vör dem Schrievdesch.

Hä belote mich ens durch singe Brell, presentete meer en Zigar un en Taß Kaffee, un tireck gingk hä en et Gescherr. ›Saht ens, Fründschaff,« – un domet schnappten hä us singem Pult mi ›Kölsch Gemöt – ›Ehr schrievt och et Kölsche grad, wie et Uech enfällt. Hee schrievt Ehr: ›Ohß‹ (Ochse) un do steiht: ›Ooß‹; wie wellt Ehr dann eigentlich ›Oos‹ (Aas) schrievt??« – un domet hatt hä mich op däm Spor, wo hä mich hann woll; hä humpelte ob singem eine Bein an et Schaaf un schleifte ne Püngel Papeer eran: Der Buchstabe A vun singem Wööderboch. ...

Un no, Ehr leev Kölsche, nix för ungot; ich muß Uech huhdütsch kumme! Dann, wat Ehr jitz ze lese kritt, hann ich Dags drob noh mingem Diskösch⁶⁾ me'm

Hönig obgeschrevve; dat Blatt, worob et steiht, eß meer en Helligdum, an däm mer nix ändert; et luck:

Wörterbuch! – Schrecken des Gymnasiasten, der es wälzen muß, Gegenstand frommer Scheu für den Unkundigen, – banges Grausen für den Kundigen bei dem Gedanken, ein solches schreiben zu sollen! ... Und hier sitzt ein Siebzigjähriger, kein Zünftler, ein Mann aus dem Volke; und der hat nicht nur den Mut, es zu beginnen, – aus den Augen leuchtet ihm die helle Lust an der Arbeit, an der er schon seit vielen Jahrzehnten sammelte und sichtete, und die nun mit 8000 Worten zur zweiten Auflage nahezu druckreif vor ihm liegt! ...

Er beklagte zwar seine Ungelehrtheit, sintemalen man ihn schon von der Quarta derart gründlich geschaßt habe, daß die Aufnahme auf eine andere deutsche Schule ausgeschlossen war. So sei er denn behufs Weiterbildung in Feindes Land gerückt, nach Frankreich, und mit seinem bißchen Französisch habe er sich durchs Leben geschlagen.

Wie beneide ich den Glücklichen, der fern von der akademischen Drechselbank mit seinem praktischen Handwerksverstand ohne Skrupel an dieses mühsame Werk sich heranbegab und sich begeben konnte, ohne den Stich zünftiger Kathederkritik befürchten zu müssen, ja, dem akademische Beihülfe hervorragender Sprachkenner liebevoll und selbstlos zur Seite stand, weil er der Liebling aller, weil er eben – Fritz Hönig ist! ...

Wie er stets das Herz auf dem rechten Fleck trug, so hat er auch hier den Nagel auf den Kopf getroffen: »Dat Boch soll för et gemeine Volk sin,« sagte er, »domet dat die Fastelovends-Rädner un Deechter un esu en Lück Bischeid söke künne un uns got Kölsch mer nit verbiestere,⁷⁾ – doför eß dat Boch!«

Und weil es fürs Volk sein soll, deshalb hat er auch aus dem Volke geschöpft. Seine Fabrikarbeiter, seine Hausknechte, das waren die lebendigen Quellen, an denen er in Zweifelsfällen die Wahrheit schöpfte.

»Wat eß, Här?« »Setz dich un schriev hee dat Woot ens av! – Su, – no les' et ens!«

Und dann horchte er mit seinem feinfühligem Ohre und

fand, ob seine Schreibweise richtig sei oder einer Abänderung bedürfe.

Vor allen anderen aber stand ihm ein Mann, nicht von, aber »us der Spetz« mit klingendem Namen, im Karneval ehemals viel genannt, zur Seite. Der schleppte ihm auf und bei, was er seit Jahren »in seiner Umgebung« fand. Und wenn Hönig gar nicht mehr zurecht kommen konnte, dann ließ er diesen bewährten Sachverständigen zu sich bescheiden. Der kam, und nach der Frage: »Wat ha'mer dann wider, Hönig?« ging das Skrutinium⁸⁾ los.



Aber auch jeder andere mußte standhalten, jede Gesellschaft und Familie, in der Hönig verkehrte, mußte ihm für diesen Zweck Rede und Antwort stehen; lustig lächelnd berichtete er über solche Unterhaltungen: »Eez heisch et: Wat git et Neues? Un dann: do

hann ich e neu Woot esu un esu, un dann hann ich se faß!« ...

Lange plauderten wir über das Wörterbuch, an Stichproben zeigte sich alsbald, wie sehr hier »vill Wösch – vill Penn« sind, aber Hönig bewies, daß er nicht nur zu lehren, sondern auch hinzu zu lernen verstand.

Dann ging's an seine andere Tätigkeit im Dienste rheinischen Frohsinns und kölnischen Humors; er zeigte mir seine Theaterstücke und erzählte von ihrer Geburt: Was er hier und da, in London, Paris und auf deutschen Theatern sah und fand und was ihm gefiel, – da hieß es: »Süch, dat wör jet! Dat künt mer bruche; flöck nuteet, dann derheim vermöbelt,⁹⁾ verdütsch, verkölsch; – ganz Original,« erklärte er mit einer seltenen Ehrlichkeit, »eß winnig vu' meer; mihztens eß bloß de Hälfte der-vun ming Arbeit!« ... –

Domet hüt mien alt Papeer ob; et eß, wie villerlei bei uns Verzällches- un Deechterschlück, nit fädig wode. Un et Beste hält mer doch för sich en Hätz un Kopp.

»Ja«, säht hä, »un fädig si' mer noch nit. Wann ich dat Wööderboch zo Fazzung hann, dann kütt jet ganz neues dran: Ne kölsche ›Faust‹, – en Oper. De Idee un och de Melodie, die hann ich ald em Kopp; ich kann se zwor bloß fleute, för dat üvveränzige¹⁰⁾ fingen ich ming Lück.«

Dann verzällt hä meer us singem Levve, vill Löstiges, ävver och vill Aehnzes, us der Familje un vun Kölle, vum Kreppchen un us dem Thiater, us dem Kassino¹¹⁾ un der Wolkenburg, vum Fastelovend un singem sibbenzigjöhriige Gebotsdag, vun Festängcher¹²⁾ un Diver-tissemängcher, vun »Fründe«, die mer met, un Fründe, die mer ohne Gänsefößger schriev. Et wod dunkel un dunkeler, un endlich mot ich gonn.

Do stund hä ob un stippte sich ob sing Kröcke: »Ija,« säht hä, un strech sich üvver der Schnäuzer, »wa' mer och de Zäng eine noh'm andere zo'm Düfel gonn, un wann ich och bloß noch ein Bein hann, – ich ben un blieven doch noch derselve fussigen Gambetta¹³⁾ wie anno 82!«

Wie e Kind bei der Prädig hatt ich müsjesstell do ge-

sesse, drei geschlage Stunde lang. No stund ich vör im, als wöd jitz der Säge gegevve.

Hätzlich un dröcklich preßten hä meer de Hand, un wie ich de Trapp erav ging, reef hä meer noh: »Et Widder-kumme nit vergesse!« –

Vun Zeidungsmann ov ›Interviewer, wie se sage, hann ich verhaftig kei Füsselchen am Liev. Aevver wie ich heimkom noh Kerpe, do hann ich mich stellchens en en Hött gesatz un meer alles nuteet, wat ich en dä drei Stunde gesinn, gehot un erläv hatt. Et wor meer, als wör jet üvver mich kumme, dat mich nit ehter loß leet, als bes et om Papeer stund.

Dat wor Sonndags, un als ich Mondags de eezte Zei-dung obmaht, do stund en große schwatze Anzeig dren: Fritz Hönig dud!¹⁴⁾

Am anderen Dag gingen de Dudes-Anzeige rund, för die hä selvs de Adresse ald em vörus geschrevven hatt: »Et Widderkumme nit vergesse!«

– – – – –
Meer han en begrave wie ene Föösch. Im zu Ehre hann esugar Lück, die mihztens kein Kölsche wore, ne Fritz Hönig-Ovend arangeet, sien Brußbild hängk en Bronz en der Wolkenburg.

Un meer Kölsche?

Meer hann en nit vergesse, oh nä! Si Wööderboch eß zeräch gemaht un fing gedröck wode. Ov jede däftige kölsche Familje, wie et Flich un Schöldigkeit wör, et sich angeschaff hät, weiß ich nit. Got wör et; dann et jungk Volk künt jet Hölp bruche bei singem Bubbel.

Aevver ich wöß jet, dat wör noch besser, noch nüdiger, un wöd unsem Fritz och noch besser gefallen hann, als dat Pefferkochenhätzge met Zuckerbischütt,¹⁵⁾ dat hä meer an singem vörletzten Dag zeigte, wat im e kölsch Weech zo'm sibbenzigste Gebotsdag vereht hatt.

Un dat wör?

De Wööder hät der Fritz zesamme gesömmert,¹⁶⁾ su got hä kunnt, un och zemlich all. Dat wor got; dann uns Sproch weed vun Dag ze Dag immer en beßge winniger, se stirv us, säht der Här Professor.

Aevver se läv doch noch! – Wat ävver nit mih läv, wat mer selvs kaum mih gekannt hann, wovun de Ahlen un ganz Ahle bloß noch ze verzälle wesse, dat beienein ze bränge, obzeschrieve un en de Reih ze zotteere, dorob köm et jitz an:

Kölsche Alderdümmer!

Nit för et Museum un de Hahnepoz¹⁷⁾ – nä: Ahl Spröchwööder un Verzällcher, ahl Leedcher un Melodiee, ahl Gebrüch un Gewende, Usdröck un Spröch vun der Stroß, vum Maat, vum Handwerk, us Weetshus un Familje; Flooch- un Schäng-, Jöz-¹⁸⁾ un Trußwööder, Spetzname; Stöckelcher vun bekannte kölsche Börger, Krätzger vun Originale wie der Maler Bock, de Böckteröck un et Fleuten-Anöldche. Aevver nit bloß Wetzger un Krätzger, och ähnzte Saache, un die eez räch, met einem Woot: alles äch Kölsche!

En Sammlung vun alle ächte kölsche Alderdümmer, – dat wör su de richtige »Fortsetzung« vum Hönig singer Arbeit. Un doför eß et de hühtste Zick. Nit vill sin mih am levve, die uns dobei helfe künnte. Doröm en de Häng gespaut un ob- un beigeschleif, wat noch ze fingen und ze hollen eß!

Eupen, 31. Auguß 1909

Schneider-Clauß.

1) rotblondes Haar, fussich-blonde Perücke. 2) hoffärtig, eitel, eingebildet. 3) hier: quälen. 4) Widmung. 5) laufen, eilen. 6) Besprechung, Unterhaltung. 7) trüben, verleiden. 8) Prüfung. 9) hier: verarbeitet. 10) übrig, das Übrige. 11) Casino-Gesellschaft, eine gesellige Vereinigung, gegründet 1809. 12) Fest, Festmahl, Festlichkeit. 13) Léon Gambetta, französischer Politiker. Proklamierte nach der Kapitulation von Sedan die franz. Republik. War u. a. Finanzminister. Evtl. spielt Hönig hier auf seine Tätigkeit in der Großen Karnevalsgesellschaft an. 14) Hier dürfte eine Verwechslung der Daten vorliegen. Schneider-Clauß besuchte Hönig am Samstag, dem 31. Oktober. Hönigs Sterbetag war Dienstag, der 3. November 1903. Somit konnte am genannten Montag (2. November) noch keine Anzeige in der Zeitung erschienen sein. 15) mit Zuckerguss. 16) gesammelt, nachgelesen, landwirtschaftlich: Ähren lesen. 17) im Hahnentor befand sich das Historische Museum.

18) empfindliche, zimperliche, übertriebene Klagewörter (fehlt bei Wrede).

WRf-WK

Kollige Zigge

(Melodie: Goldstätz-Anne-Marie von J.Roesberg)

Et wenn¹⁾ jitz Jeder, wie hä kan
Un schleit sich durch de Welt,
Beamte wie der Handelsman,
Öm Ehr un Rang un Geld.
Geschwindelt weed, et hät en Aat,
Un Alles met Buhei gemaht.
:Wer hückzodag nit schwindle kan,
Dä bliev 'nen ärme Man.:

Dann wie et en der Welt jitz steit,
Dat weiß jo Jederein,
Dä nit mih met dem Fottschrett geit,
Kütt och nit op de Bein.
Ne Kriemer schriev ald glich: »En gros«
Un jeden Boor hält sich en Koh,
:Dä för en Geiß kei Foder hät;
De Zick, die brängk et met.:

Wer kaum sie Levve wenne²⁾ kan,
Dä mööch glich huh eruus;
Die för zwei Zemmer Möbel han,
Die well'n en eigen Huus.
Un ohne Lade geit et nit,
De Waare nimp mer op Kredit,
:Doch eh se öntlich enstalleet,
Han sei ald akordeet.³⁾:

Der »Handelsman« weed kaum gekant,
Dat eß zo ordinär,
Dröm weed hä »Fabrikant« geschandt,
Statt Meister eß'e Här.
Sing Dööchter deit'e en Pensjon,
Do lehre se der große Tön.
:Et well jo jeder Bürgerschman
Gebildte Dööchter han.:

Op Thee un Kränzcher enviteet,⁴⁾

Der ganzen Dag eruus,
 De Mutter deit, we't sich gehö't,
 De Arbeit jo zo Huus.
 Un kütt zoletz 'ne Freierschman,
 Wat kritt dä för e Wiewchen dann,
 :Dat Bürgerschkoß em Gabhoff leh't;
 Su weed mer angeschmeet.:

Wer söns e Reische maachen dät,
 Drog selver sing Bagasch,⁵⁾
 Doch halden dat jitz Knääch un Mäd
 Sugar för en Blamasch.
 Dann kritt mer jitz en bore Mäd,
 Nen Deensman ehr de Saachen dräht,
 :En Köchin kütt met huhem Sen
 Nor per Fiacker en.:

Besüing ich üch no Saach för Saach,
 Wat en der Welt verkeht,
 Söß ich bis an der jüngsten Dag
 Noch an demselve Leed.
 Doch ov mer gringk un ov mer schängk,
 Mer doch kein Änderung drenn brängk,
 :Ich gläuv, dat dat su vöran geit,
 Su lang de Welt besteit.:

Fritz Hönig

1) und 2) gewinnen, hier: seinen Lebensunterhalt finden. 3) zustimmen, vereinbaren; hier: einen Vergleich zur Abwendung des Konkurses schließen. 4) eingeladen. 5) hier: Gepäck

WRf -WK

Französche Brocke

Et han sich die französche Woot
 Bei uns he engeneß,
 Doch hoff ich, dat'ne großen Deil
 Noch avzschödd'len eß.
 Dat mer't Französche spreche kan,
 Dat ehrt jo Jederein;
 Doch spreche meer uns Muttersproch,
 Dann sprecht et Dütsch och rein.

Saht zum Exempel nit: *Madame*,
 Dann Frau dat klingk doch nett;
 Hat Ehr e Kind, wat Hannchen heisch,
 Dann nennt et nit *Jeanette*.

Brucht jo nit mih et Woot: *Cousine*,
 Zwei gitt et an der Stell,
 Doför föh't Bas und Muhme en
 Un Fräulein plaaz: *Mamsell*.

Begröbt in nit per Här *Cousin*,
 Wann öre Vetter kütt;
 Schrievt statt *Menu* en Speisekaat,
 Wann Ehr en Esse gitt.

Bei Liev un Siel saht nit: *Dîner*,
 Sprecht nor vun »Mittagbrod«,
 Un: Gott befolle! statt *Adieu*;
 Drop hö't mer grad su got.

Un woröm wor't en *Mariage*,
 Als Ehr geheerot hat?
 Mer iß am dütschen Maßhohn sich
 Wie an *Poularde* satt.

Mer hö't och öftersch ald *Noblesse*
 Dütsch heisch et: Adelstand;
 Un handelt statt met vil *Finesse*
 Met Schlauheit un Verstand.

Wat soll uns Dütschen et: *Bon jour*,
 Ne gode Morge! saht.
 Wer widderkütt, sprech nit von *Tour*,
 Wann hä en Reis gemaht.

Ne Man, dä Pürkemächer eß,
 Dä nennt mer nit *Friseur*,
 Schnick Üch zum Unglück der Balbutz,¹⁾
 Eß dat kei *Grand malheur*.

Saht nit: dä Minsch hät vil *Courage*,
 Nä: Hä hät gode Mot;
 Un för dat fremmde Woot: *Fourage*
 Klingk: Foder grad su got

Wer keine Fuß²⁾ em Büggel hät,
 Bruch doch kei *Porte-monnaï*;
 Wem Fleisch-Geschmuddels nit behag,
 Schmeck och kei *Fricassé*.

Fängk Einer e Geschäft sich an,
Nennt hä dat: *Etablirt*,
Un wann'e nit mih bleche kan,
Weed flöck ens *accordirt*.³⁾

Beim Kaate spricht nit vun *Carreau*
Vun *Trèfle*, *Cour* und *Pique*.

Met: Rutte, Spieße, Hätz und Krütz
Wäd't och et Geld Ehr quick.

Wann Jederein jet met dran hilf,
Dann eß et jo kein Frog,
Dann spreche meer em dütsche Land
De allerreinste Sproch.

Doch wann Ehr no ming Krätzcher lest,
Dann denkt Ehr wal bei Üch,
Woröm dat dann en mingem Krom
Su mänches Frembwoot stich.

Jo seht, dat eß en ander Saach:
Ich bruch die Woot nur dann,
Wa'mer en unser kölsche Sproch
Kein ander doför han!

Fritz Hönig

1) Barbier, Friseur. 2) kleinste Scheidemünze aus Kupfer, Wert ca. 1 Pfennig, aber auch Goldmünze des Kaiserreichs zu 5, 10 oder 20 Mark. 3) zustimmen, vereinbaren, hier: Vergleich zur Vermeidung des Konkurses.

WRf-WK

Und hier möge noch eine kleine Anmerkung folgen:

Das Problem scheint nicht neu zu sein. Zu Hönigs Zeiten beeinflusste die französische Sprache stark unser Deutsch. Heute klagen wir über die zunehmende Anzahl von Anglizismen, die so langsam unsere Sprache in ein »Denglisch« umzuwandeln drohen. *WK*

Fax un Fox

En Hungs-Affär

Ihlück, die kein Familje krige,
Un Jumfre, die ald us dem Jan,¹⁾
Die söke, wie de Junggeselle,
Jet, wo et Hätz dran hange kann.

Die kaufe sich noh ehrem Gustus
En Papagei, die sprechen deit,
Ov e Kanaljevugelsmänne,
Wat Nachtigalle-Triller schleit.

Wie mänch vergörgte²⁾ Kaffeschwester
Genögde an 'nem Kätzche fung!
Doch all, die et sich leiste künne,
Die halden unbedingk sich Hung.

Su kräg dann eines schönen Dages
Ne Junggesell, dä fründ met meer,
Ne wunderschöne Rattefänger,³⁾
E wirklich ganz apaates Deer.

Un för de Zick eröm zo krige,
Die minge Fründ als Rentner hatt,
Dät luuter hä am Hung dresseere,
Bis dat se allebeids schachmatt.

Un off moot ich dä Hungk beschötze,
Wann hä zo ärg in malträteet;
Su kom et, dat dä Rattefänger
An mich sich öhntlich attascheet.⁴⁾

Gingk minge Fründ me'm Hung spazeere,
Dann reß 'e an der Eck im uus;
Hä moot bei meer in widerholle –
Vun selver leef'e nit no Huus.

Dodurch kräg ich op Hung Gelöste
Un han en Anzeig engeröck:
»Ich söök 'ne schöne Rattefänger!«
Drob kome wal en zwanzig Stöck.

Do hatt ich einen drunger funge,
Dä glech su vun Stator un Hoor
Wal halver mingem Fründ dem singe,
Nor, dat 'e noch jet kleiner wor.

Ich hatt en Kod im ömgebunge
Un gingk dann met im en de Stadt,
Öm alles för in anzoschaffe,
Wat ich an Hungsgeschärr nit hatt.

Kaum wor ich am Museumsgade,
Do kom 'nen Deener en Livree;

Dä säht, dä Hungk dä wör gestolle,
Un reklameet⁵⁾ vun meer dat Veeh.

Wie dat su immer hee en Kölle,
Glich drängte sich vill Lück eran,
Worunger och 'nen Deil Hanaken,
Die ulkten dä Bedeenten an.

Dä, en der Wot, maht kooote Mette⁶⁾
Un reef 'ne Pulizeischarschant;
Doch kunnt dat vör der Hand nix notze,
Wel ich dem Schotzmann got bekannt.

Dä drevv dat Volk flöck usenander
Un, zick 'e dem livreete Mann
Ming Wonnung un Adreß dikteete,
Maht ich me'm Hung mich gäng vun dann.

Ald en der nöhkste Stroß begähnte
Meer minge Fründ met singem Hung,
Dä an dem kleine Rattfänger
Meteins e groß Gefalle fung.

Hä froht nit, wie ich dran gekumme;
Un ohne wiggersch proponeet⁷⁾
Hä meer, mit singem Hung zo tuusche,
Weil dä an mich su attascheet.

Eesch wor ich paff bei dem Gedanke,
Ob singe Vörschlag enzogonn;
Doch schung dä Hungstuusch meer su spaßig,
Ich kunnt däm Jux nit widerstonn.

Dä Fründ, dä hatt mich ald su öftersch
Erengelaht un angeschmeet,
Dat im 'ne Schabernack zo spille
Sich als Revansch betraachte leet.

Ganz krüzfidel gingk jedereine
Met dem getuuschte Hung noh Huus;
Ich daach: ›Et sall mich ens verlange,
Wie läuf die Hungsgeschichte uus!‹

En Veedelstund wor kaum vergange,
Do ging et loß met der Affär,
Et meld sich dä Livree-Bedeente
Un vum gestolle Hungk der Här.

Der »Fax«, su heesch dä Rattfänger,
Dä ich vum Fründ gekrägen han,
Feel glich, als wann die Saach hä ahnte,
Die allebeids wie wödig an.

Doch kräg ich flöck der »Fax« me'm Weckel
Un saht koot resolveet⁸⁾ dem Här:
»Wüerd' sich der Hund derart gebärden,
Wenn wirklich er der Ihre wär?«

Dä dät sich villmols no entschuld'ge,
Un hä versechert meer ob Ehr:
Wör mingen Hung en beßge kleiner,
Glöv hä, dat et sie »Föxche« wör.

Dä Deener stund do wie verbasert
Un wood sich nit dorüvver klor,
Wie't möglich, dat dä Hung derwiele
Esu e Stöck gewahße wor –

Koot drob kütt dä Bedeente wider
Un reechte meer die Nohrich uus:
Als hä me'm Här zoröckgekumme,
Wor unse »Fox« ald lang zo Huus.

Nohdäm kom minge Fründ gelaufe
Un heel de Kod noch en der Hand;
Die hatt der »Fox« kapott gebesse
Un wor im jielig⁹⁾ durchgebrannt.

Dä meint, ich göv der »Fax« im wider,
»O näh«, säht ich, »su geit dat nit,
Verwahr die Kod zum Angedenke,
Bes dat' ne neuen Hung dran kütt!«

Fritz Hönig

1) us dem Jan sin: Ausdruck beim Kartenspiel, über 32 Augen haben. Hier: über 30 Jahre alt und unverheiratet.

2) in sich vergehen, verknöchern. 3) rauhaariger Pinscher. 4) zuordnen, beiordnen (fehlt bei Wrede). 5) reklamieren, hier zurückfordern (fehlt bei Wrede). 6) kurzen Prozess machen, wenig Umstände machen, nicht zögern. (Mette: kirchl. Nacht- oder Frühgottesdienst). 7) vorschlagen (fehlt bei Wrede). 8) kurz entschlossen. 9) eilig.

WRf -WK

Der bore Jung em Thiater

Mer hatte su vill Pech met Knächten ald gehatt,
Un namentlich der kölsche Knächte wor ich satt;
Dröm reet ich mingem Vatter zo 'nem bore Knäch. –
Et wood no en et Blatt gesatz, wel im et räch:
»Ne Jung vum Land gesook«, – et stund dobei och, wo.

Drob kome wal en zwanzig Junge vör un noh
Mer sooken uns dem Ansching noh der besten us;
Hä holte sich sing Keß un trok dann en et Hus.
Neujohr un Luhn dat wor em vörus akkordeet,¹⁾
Un och et Kirmesgonn, wie 't sich beim Boor gehöt.
Hä schung dem Ussinn noh 'nen hätzensgoden Dropp
Un hatt, su wie mer säht, 'nen rächten bore Kopp;
Zomol en klein Katömmelsnas, die wor üch nett,
Als wann im einer medden drob gesessen hätt.

Der Hervs dä kom un och dä bore Kirmesdag,
Un domet kütt vun däm Verzäll de hauptste Saach.

Et trof sich su, ich weiß nit mieh, us welchem Grund,
Dat unsen bore Knäch nit ob de Kirmes kunnt.
Wie ich des Samstags no däm Jung dat beigebraht,
Do moot ei Minsch die Schnüsse sinn, die dä gemaht!
Ich säht im ald: »Ich maachen deer en ander Freud!«
Doch oß un drunk un schleef hä nit vun luuter Leid.
»Och Här«, meint hä, »Ehr mögt et gläuwen oder nit,
Et hee kein Freud wie ob'er bore Kirmes gitt:
Glich noh der Huhmeß trick der Rei²⁾ met Musik us
Un schwenk vör jeder Dör et Fändel. Hus vör Hus
Gitt Flade, Knipplätz, Röggeweck, wie se et han,
Un jeder friß, bis dat'e nit mieh jappe kann.
Wann dann des Nommedags de Vesper kaum vörbei,
Geiht jede Jung met singem Mädchen ob der Rei,
Wo mer an Beer un Wing sich jet zum goden deit,
Un wann de Köpp jet drenn, – ens kräftig sich zer-
schleit.

Dat eß su boren Aat, – meer han am Schlonn uns
Freud,
Selvs wann derbei uns Sonndagswoob zum Deuvel
geht.«

»Ach su?« säht ich, »häß do su groß Pläseer am
Schlonn,

Dann kanns do disen Ovend en't Thiater gonn.
Do weed ein vun den Ritterstöcker obgeföht,
Wo alles vör un noh dren dutgeschlage weed.
Hee häß do Geld; dat reck för'n Kaat zor hühtste
Plaz,
Un küß do ob de eeschte Bank, – dann sühs do
staats.« –

Dem Jung gefilt dä Vörschlag glich, un ganz getruhs
Gingk hä ald vör fünf Ohr em Sonndagswoob erus.
Hä nohm en al verdorve Speckspektiv³⁾ noch met
Un och der Zeddel, dä ich us der Zeidung schnett.

Ich daach mer wundersch, wat ich däm en Freud ge-
maht. –

Doch kom et andersch, als ich meer dat üverlaht.

Öm Ohr ov aach, meer hatte grad der Desch gedeck,
Reß einer an der Schell, als wör'e stabelgeck.
Ich denke: »Zackermei! Wer eß do an der Dör?« –
Do stund dä bore Jung halv usgedonn dervör.
Ich froht in ganz verwundert: »Kümps do ald noh
Hus?

Dat stemmb nit, – et Thiater eß doch noch nit us.
Un ohne Rock un Hot, – wat eß deer dann passeet?
De Weiß es och kapott, – wer hät dich su trakteet⁴⁾?«

Do lööchten unsem Bor sien Appeltaatsgesech,
»Ein Augenbleck« säht hä, – »ich gevv Üch glich Be-
reech:

Wie ich en dat Thiater kom, so stund ald alles voll,
Dat Volk, dat paaschte sich, dat wor Üch rack zo doll.
Un als ich endlich dran, do mahte se meer klor,
Dat ich am ganz verkehte Kassaschalter wor.
Ich gingk no an ner kleine Nevvendör eren;
Do wor de rächte Kaß; dat lööchte glich meer en:
Dat wor ming Aat, met bloh gestreckte Kamesöls,⁵⁾
Jet ordenäre, ävver ganz fideele Käls.

Met minger Kaat klabastert ich en Trapp erob,⁶⁾
Su huh, – ich meint, se höt zelebdesdag nit ob,
Un hingerein mööch ich die Trapp nit zweimol gonn,
Dann als ich bove, blevv mer rack der Odem stonn.

Om Gang, do stund 'ne Mann, dä nohm de Kaat mer
av

Un maht en Dör meer ob. Do wood ich ratschtig paff:
Do kom 'nen Döff erus, su möffig un su heiß,
Et roch noh allerhand, noh ärme Lück un Schweiß.
Ne große Wäul vun Minsche soß do Kopp an Kopp,
Ich sag Üch, wie de Herring obenein gepropp.
Ich sook un sook un fung zoletz e Plätze frei.
Ich fummelt mich dertöschchen, en de eeschte Reih.

Et wor verdeufelt wärm en dem Thiaterhus,
Dröm troken se de Kamesöls un Röck sich us.
Dä Damen unger wor et och nit Winn'ger wärm:
Die soßen bärfoß do bis unger beidse Ärm;
Su staats behange, grad wie goldplätteete Päd;
Mänch schroh⁷⁾ Geseech dervun dat wor der Staat nit
wät,

Dröm heelen se sich Dinger vun gemolt Papeer,
Womit se Wind sich fochten, us Exkus derför.
Un dobei drogen se 'ne großen Bärm vun Hoor,
Dä secher nit om eige Kopp gewaße wor. –

Dat Kudejätche⁸⁾, wat bei uns zesammesoß,
En einem fott us Täschen un us Blöse froß:
Kuschteiekränzger, Appeltzine, Äppel, Nöß,
Dat oß dä Kürmel⁹⁾ durchenein met vill Belöß,
Un wann se't gessen, worfen die gemeine Ströpp
Dä Lück de Ketschen un de Schalen ob de Köpp.
Dobei no dat Gejux¹⁰⁾ ob der Galerie, –
Mer hoot do rackeweg sien eige Woot nit mieh:
'Der Plaggen ob!< 'Fresch, Pitter, loß de Klötz erav!<
Un: 'Setze! Leim ob! Blos drob! Lucken ob! Hot av!<
Ich wood ganz duselig vun allen dem Geschrei,
Et wor noch schlemmer wie bei uns om Kirmesrei!

Ob eimol klopten eine Musikus me'm Steck;
Dat hatt gebaat¹¹⁾, – dä satz se all glich en Respeck,
Dann em Thiater wood et müsjesstell, un flöck
Han die Schnurrante¹²⁾ glich et eeschte Stöck gejöck.
Dä eine met dem Steck, dä en der Medde stund, –
Mer sohch, dat dä se öhntlich mänteneere¹³⁾ kunnt.
Wann dä me'm Stecken draut, dat hatt ich gäng ge-
merk,

Dann spillt dat Musikantevolk nit halv su stärk.
Dat dät och nut, – et wore wal en dreißig Mann,
Die mooten einen han, dä sei jet banne¹⁴⁾ kann.

No fingk et an. – Nen enkle¹⁵⁾ Ritter kom erus,
Dä sung en lange Zick un sohch su prächtig us,
Wie meer derheim se ob de Kirchefinster han.
Kaum hoot dä ob, do kom ne zwette Ritterschmann
Me'm Zabel en der Fuuß, – un eh mer et verwadt,
Gingk dä dem andre Ritter marschtig an de Schwaat.
Ich hatt mich ald em Geiß ob Schlägerei gefraut;
Doch eh dä ein der zwette vör de Schnüß gehaut,
Do flog, wie ob Kommando, flöck en Dam eren,
Un wie die sung, do stochen se de Zäbels en.

Suvill ich us dem Törelör¹⁶⁾ entnemme kann,
Moot die me'm Eeschte wal e klein Verhältnis han.
Se sunge ziggig alle drei, dann ein vör ein,
Dann wider zwei, – et wor 'ne reinen Durchenein.
No daach ich: 'Kütt kein Deuvel, dä Verstand dren
brängk?<

Drob feel der Vörhang, un dä Ack dä wor am Engk.

Ich heel et rack vör Hetz ob minger Plaz nit us
Un gingk ens wie die andern ob der Gang erus.
Do stund nen Desch met Essenssaache, Wing un Beer,
Un jeder flog drob an, als wann'e nöchter wör.
Ich daach en mingem Senn: 'Wann dä se all trakteet,
Dann well ich och dä Deil dovun, dä meer geböh't.<
Dröm bosselt¹⁷⁾ ich mich langsam vör, su got et ging,
Doch leet et Beer ich stonn un kräg mer vun dem
Wing;

Un wel de Schnettcher met dem Fleisch un Kies su
klein,

Nohm ich mer glich ne ganze Teller beienein.

Ich gingk no an en Sick un haute kräftig en.
Derwiele wood gelück, un alles leef eren.
Ich oß eesch ob un han mich nit doran gestöt;
Och woll ich met Maneere, wie et sich gehöt,
För dä Trakteer mich bei dem Här bedanke gonn.
'Wat?< säht dä Käl, 'do soll der Deufel dren zer-
schlonn,

Ich mol' Üch jet ob Ören Dank, hee weed geblech,
Un jederein bezahlt hee, wat 'e friß un zech!<
'Dat stemmb<, su säht ich, 'leeve Mann, Ehr weßt
v'leechs¹⁸⁾ nit,

Dat unger ich bezahlt, wo mer de Kaate kritt.
Wann et no unger an dem Kaateströpper¹⁹⁾ litt,
Dann sprecht met dem, dat dä Ör Deil Üch dovun
gitt.«

Wie dä mich ›domme Jung‹ un ›Bore Lömmel‹
schandt,

Kräch hä e Gingche²⁰⁾, dat'e tirvelt an de Wand;
Un ne Scharschant²¹⁾, dä wal vun im de Stätzger²²⁾
kräg,

Dä gov dem Käl am Desch och noch en allem räch.

Beim Explizeer do kom dä Poosch su en de Hüh,
Hä schlog mich meer nix, deer nix en de Rotzbatt'rie,
Un alles schreite: ›Ruhig ob der Galerie!

Eraus me'm Käl!‹ No komen der Packans noch mieh.
Die han zoesch mich ganz gehörig avgeschwaat
Un dann per Schubbe die ievge Trapp eravgebraht.
Doch noh'm Präsidium do woll ich doch nit met,
Ich reß mich loß un maht mich jielich²³⁾ ob der Rett.

Der Rock un Hot eß futsch, – selvs muß ich drüvver
laache,

Ich kunnt mer jo derheim kei grööter Freudche maa-
che.

Ich ha' mich amüsee, – wat litt doran geläge,
Ov hee ov do, – ich han ming Kladdsche öhntlich
kräge!«

Fritz Höning

1) vereinbart. 2) ländliche Tanzgruppe. 3) Perspektiv,
Fernglas, Opernglas. 4) hier: behandelt, zugerichtet.
5) kurze Strickjacke mit Ärmeln. 6) hier: mühsam klet-
tern (wohl so ähnlich wie der Treppenanstieg zum Ar-
chiv des Heimatvereins Alt-Köln). 7) grob, häßlich.
8) Gesindel, Menge ungebildeter, gewöhnlicher Men-
schen. 9) Menge, Gewimmel von Menschen. 10) über-
mütige Ausgelassenheit. 11) genutzt, erfolgreich. 12) Mu-
siker, oft ohne Anstellung, schlechte Musiker.
13) meistern. 14) beherrschen, bezwingen, bändigen.
15) einzeln. 16) langweiliges Einerlei (bei Höning).
17) mit Geduld langsam vorarbeiten. 18) vielleicht.
19) Kartenverkäufer (nicht bei Wrede). 20) kleine Ohr-
feige. 21) Polizeidiener, Schutzmann. 22) Reste von Bier
oder Wein. 23) eilig.

WRf-WK

»Et Fröhjohr kütt«

Jasalärm em Huus

Ehr hatt doch secher och allt ens nen unjewöhnliche
Jeroch em Huus jehatt. Noh e paar Stund Söke wor et
dann mehschtens en alt fuul Ädäppelche, wat unger et
Köcheschaaf jefalle wor, e dut Müsje odder ne Fleute-
kies, dä et Verfallsdatum allt lang hinger sich hatt. Alsu
wat soll ich sage: Vörije Woch roch et bei uns em Huus
unjewöhnlich streng un möffich.

Noh däm mer all die Jerochsquelle, die müjgelich wore,
üvverprüf hatte (die janze Akzijun wor ner Renovee-
rung nit unähnlich), dät sich aan däm äklige Möff nix
ändere. Kunnt et och nit, mer hatte jo nix jefunge. Ei-
jentlich passeeten et Jäjendeil: Et stunk wigger un
wood och noch schlemmer. De Nohberschaff un de
Fründe, die zofällig vörbei kome, woodte vun uns an-
jehalde, ens jet bei uns erömzoschnuve. Dobei wore
mer natörlich ärch drop bedaach, dat se sich verhaftich
och allemolde e Näsche vun däm modrie, fuule, avje-
stande, stinkije Möff nohme. Jederein fung jet anders
erus, wat uns nit schlauer maht un der Ursach am
Engk nit nöher braht. De Nohberschaff un de Fründe
jingke, der Jestank blevv un woodt och vun Stund zo
Stund widdelijker.

Jas hatt ich eijentlich als Heizquell em neue Huus nit
hann welle. Kunnt dä erbärmliche Jeroch nit och us
enem undeechte Jaströhr kumme? Alsu jetz woodt die
AkJijun dramatisch. Wie rüch Jas üvverhaup? Noh fuul
Eier? Noh Dress? Noh dude Müs? Keiner en der Fa-
millich woss en Antwoot drop. Dä en Panik alarmeete
nette Mann vum RWE versproch mer, tireck en Duff-
prob vörbeizobrange un natörlich zoehsch ens uns
Heizaanlach zo üvverprüfe.

Op dä Käl kunnt mer sich verhaftich verlobe. Noh e
paar Minutte stundt hä allt vör der Döör, dät ens koot
durch et janze Huus laufe, schnuve un met enem Jas-
söker die janze Röhre avföhle. »Dat ess kei Jas, ehr

mütt wiggersöke!« Mer wore ärch erleichtert. Dat Duffpröbche, wat hä uns wie e Jerochsplättche us der Parfümeree jov, hatt verhaftich nix met unsem Jestank zo dunn.

Jetz nohm der Huushär, Lojistikker en ener große Firma, dat Heff en de Hand. Pingelich genau, allt zick Johrzehnte beruflich lojistisch op Zack, dät hä dat klei Möbelemang vun de Wäng röcke, schnüffelte sich durch et Schohnsrejal, rümte mer et Vörrotsschaaf us, dät Wingfläsche bei där Jeläjenheit ens widder avstäuve un kroff en jede Eck vum Keller. Nix! Ävver jefunge woodte Saache, die mer üvverhaup noch nit vermess hatte: ahl Fastelovends- und Chressdachsdekorazijun, Jrillaanzünder un Blomeüvverpött en Jröße, die mer eijentlich nit mih bruche kunnte. Dä Krom kom tireck en der Möll. Un wo stammte dä Jeroch jetz herr? Langksam finge mer aan zo verzwiefele.

Dat ganze Spill noch ens vun vörre: Jetz kom der Jroßaanjreff vun mingem Häzblättche. Em Kruffjang, op alle Veere, jingk et aan der Feind. Die Stoffenkaufsbüggele, öntlich en Falde jelaht op däm Enkaufskorv, feelen im en et Auch. Wie off hatt hä allt dä Korv huhjehovve! Dismol nohm hä dä nit bloß en de Häng, nä, met enem öntliche Schasewitt kippten hä in endlich ens us. Dat hädden hä besser allt ens jet fröher maache solle, dann wör uns bestemp all die Stinkerei erspaat jeblevve: Der unbekante Feind loch em Korv, en große Jefreertüt met opjetautem, ahlem Karfriedachsfesch, dä stell vör sich hin am ömjonn wor. Die Blos, nem Urinbüggel em Spidol ärch ähnlich, stundt koot vörm Explodeere. Vörsichtich, wie wann hä en Bomb us dem Weltkreech en der Hand hätt, dät mi Häzblättche dat stinkich Überraschungspakett entsorje, de Nas zohalde und fott domet en der Avfall! Dat wor jeschaff, ävver der Jeroch hatte mer noch en ganze Woch em Huus un en der Nas.

Wann ehr en örem Huushalt ens ne Jerochsspezijalis hann mütt, roft mich räuhich aan. Ich kenne mich jetz met Jestank us, un schlemmer wie noh dudem Fesch kann et bei üch jar nit stinke!

Elfi Steickmann

Hä un Sei beim Husputz

Sei:

Us de Föß, us de Föß,
Lambäät, maach mich nit nervös.
Lihn bei Molls der Spennekopp,¹⁾
Häb Do ding Matratz geklopp?
Drag de ming op der Balkon,
Läg de Punjele²⁾ en de Sonn.
Maach mer ald ein Laug parat,
Klopp mer ens der Schrüßber grad.
Schmeer der ald en Botteram
Un reck mer ne nasse Schwamm.
Strich mer do de Döppebank,
Riev mer he de Klinke blank.
Wo mer hinloot: Stöpp un Dreck,
Ich wäde jeck, ich wäde jeck!

Us de Föß, us de Föß,
Lambäät, maach mich nit nervös.
Hopp, de Mauen opgesträuv,
Holl de Leider vun der Läu,
Un et Netz, gangk kaufe, Mann.
Ich muß Seif, Sand, Soda han.
Röck mer vun der Wand dat Schaaf,
Nemm ald de Gadingen av.
Klopp der Ruß ald us der Pief,³⁾
Jöses, Mann, wat beß do stief!
Vum Klaveer de Wagner-Köpp,
Lambäät, sin die avgestöpp?
Wo mer hinloot: Stöpp un Dreck,
Ich wäde jeck, ich wäde jeck!

Hä:

Halt de Schnüß, ich ben et leid.
Wo bliev ming Gemötlichkeit?
Fuffzigmol weed mer am Dag
Trapperop, erav gejag.
›Us de Föß, us de Föß!‹
Kätt, maach do mich nit nervös.
Nit gespolt un nit gestoch,
Nit gedeck un nit gekoch.
Mer fällt üvver Bütt un Mopp

Un stüß sich et Schienbein op.
Alles kläv un nix weed drüch,
Üvverall noh Färv et rüch.
Lambäät he un Lambäät do,
Do weeß nit jeck, – do beß et jo!

*Lis Böhle
(1901–1990)*

- 1) an langer Stange befestigter, wie ein Kopf geformter
Haarbesen zum Abfegen der Spinnweben an den oberen
Wandflächen und aus den Ecken 2) Nachtkleidung
3) Ofenrohr, in dem sich bei Ofenheizung Ruß absetzt

WK

De Kummelejonnsschohn

Wie jesaat, de Zint-Pitters-Faar wor e Ärmelücksveedel. Veer Woche vör Wieße Sonndag woote mer en de Jerkammer¹⁾ bestalt. Do loche de wieße Kleider op Häuf, die de Klosterfraue uns anprobeeten. Se woren all vun einer Zoot: dat Plattstöck²⁾ jesmook³⁾, en rund Kräjelche met vöre enem Quäsje dran. Se wore schön!

En Woch drop saat ming Mamm för mich: »Wann do hück us der Schull küß, dann jangk tirek nohm Pastur. Hä jeit met deer de Schohn kaufe!« Wat en Iehr! Dat Schohnsjeschäff wor om jroße Kreechmaat. Dä Här us



Die Kommunionkinder der Pfarre St. Peter im Jahre 1941, im Vordergrund unser Mitglied Paula Hiertz. Vielleicht erkennt sich jemand wieder.

dem Lade stalt mer e Paar zom Anprobeere derr. Su en Schohn sollt ich an mingem schönste Dag andun? Dat finge Kleid un die Schohn? Dat wore jo Poochte-schohn!⁴⁾

Anprobeet han ich die un dobei en et Schaufenster jelort. Do stundte fing Lackschohn met Lasche dran, un am Engk vun de Schohnbängele bommelten schwatze Päle. Nä, woren die schön! Do frochten dä Här: »Nun Kind, passen Dir die Schuhe?« Drop han ich nor me'm Kopp jenick un wigger op die Lackschohn jelort. No frochten der Pastur: »Dröcken se? – Oder soll ich deer verleech do die Lackschohn kaufe?« »Jo, die sin schön«, han ich för in jesaat, un bestemmp hät hä dobei minge deefe Kühm jehoot.



Pastor Christian Moll

30.30

Do jappten der Molls Chreß⁵⁾ deef noh Luff un reef: »Ich jläuwen, do bes e beße verdötsch. Wann ich deer die Lackschohn do kaufe, müssen doför drei ander Pänz bläckföb noh der Kummelejonsbank jon!« Un för dä Schohnhär saat hä: »Enpacke, ävver die it an de Föb hät«, dann widder för mich: »He, nemm die Keß unger dr Ärm, un dann nix wie heim.«

Wieße Sonntag wor jekumme. Op dat finge Kleid wore mer die Schohn doch ärch schineerlich. Doch wie mer uns em Kirchejade opstallten un ich ens janz höösch op die Föb vun dä andere jelort hatt, do wor et widder jot. De ehschte zehn Pänz hatten allt ens deselve Schohn an.

No stellten sich vör uns Messjunge op met Fahne, dohinger de Trööt männer un widder Messjunge. Dann kom der Pastur Moll dozo, lorte noh, ov alles op jrad Reihe stundt, un de Kummelejonsprozessiun satz sich en Bewäjung. Tireck vör uns der Molls Chreß, dä luuter sing Pänz selvs en de Kirch erenfoh't.

Mer woren er vill. Ävver alle Weechter hatten wieße Kleider, de Poochte schwatze Anzöch – un allemolde Kummelejons-schohn an.

Paula Hiertz

1) Sakristei 2) hier: Besatz am Hals eines Hemdes, einer Bluse, eines Kleides, Brusteinsatz. Übertragen: hageres Mädchen mit geringer Brustentwicklung, plattbrüstig 3) Smokarbeit: eine Buntstickerei, bei der durch Abnähen, Zusammenfassen und Übernähen von Falten mit buntem Garn Muster entstehen 4) Jungenschuhe 5) Christian Moll war Pfarrer an der Kirche St. Peter im Griechenmarktviertel während der Zeit von 1932–1945. Über Chr. Moll: Paula Hiertz, »Der Don Camillo vun Zi Pitter«, siehe auch Alt-Köln Heft 72 S. 3 und Heft 82 S. 20

WK

Bildnachweis: Seiten 1, 6: Katalog Monumenta annonis, S. 4: Rolf Cöln, S. 10: privat Henner Berzau, S. 16: privat Ursula Nettesheim, S. 19: Alt-Köln Nr. 26, S. 29, 30: privat, Paula Hiertz

Gaby Amm
Us dem ahle Kölle
Sage un Legende
 110 Seiten
 Festeinband mit
 Schutzumschlag
 12,90 Euro
 ISBN 3-7743-0345-2



Heribert A. Hilgers (Hg.)
Dreimol null es null. . .
Op Kölsch aus der Schule
geplaudert
 191 Seiten, gebunden
 12,90 Euro
 ISBN 3-7743-0339-8

KÖLSCHER TÖNN

Heribert A. Hilgers (Hg.)
Der Dom op Kölsch
Gedichte und Erzählungen
 106 Seiten, gebunden
 12,90 Euro
 ISBN 3-7743-0332-0



NEU!

Elfi Steickmann
Medden em Lebbe
 160 Seiten
 Festeinband mit
 Schutzumschlag
 12,90 Euro
 ISBN 3-7743-0353-3



Greven Verlag Köln

Bezug nur über
 den Buchhandel!


www.ksk-koeln.de

 **points...**
Wünsche und mehr.




Jetzt anmelden!
Bei uns oder im Internet
unter www.ksk-koeln.de und
500 Startpunkte sammeln!

...viel vorhaben, viel gut haben.

 **points...**

 Kreissparkasse
Köln

Wir bewegen mehr für Sie als Ihr Geld! Mit **points**, dem neuen Bonusprogramm der Sparkasse gilt: Mehr Punkte, mehr Prämien, mehr Vorteile sichern. Und mit 500 Punkten Startguthaben sind Sie Ihren Wünschen ganz schnell noch ein Stück näher, also anmelden!

Wenn's um Geld geht –  Kreissparkasse Köln